

Alois Blumauer Karl Ludwig Methusalem Müller

Aloy's Blumauer's sämtliche Werke

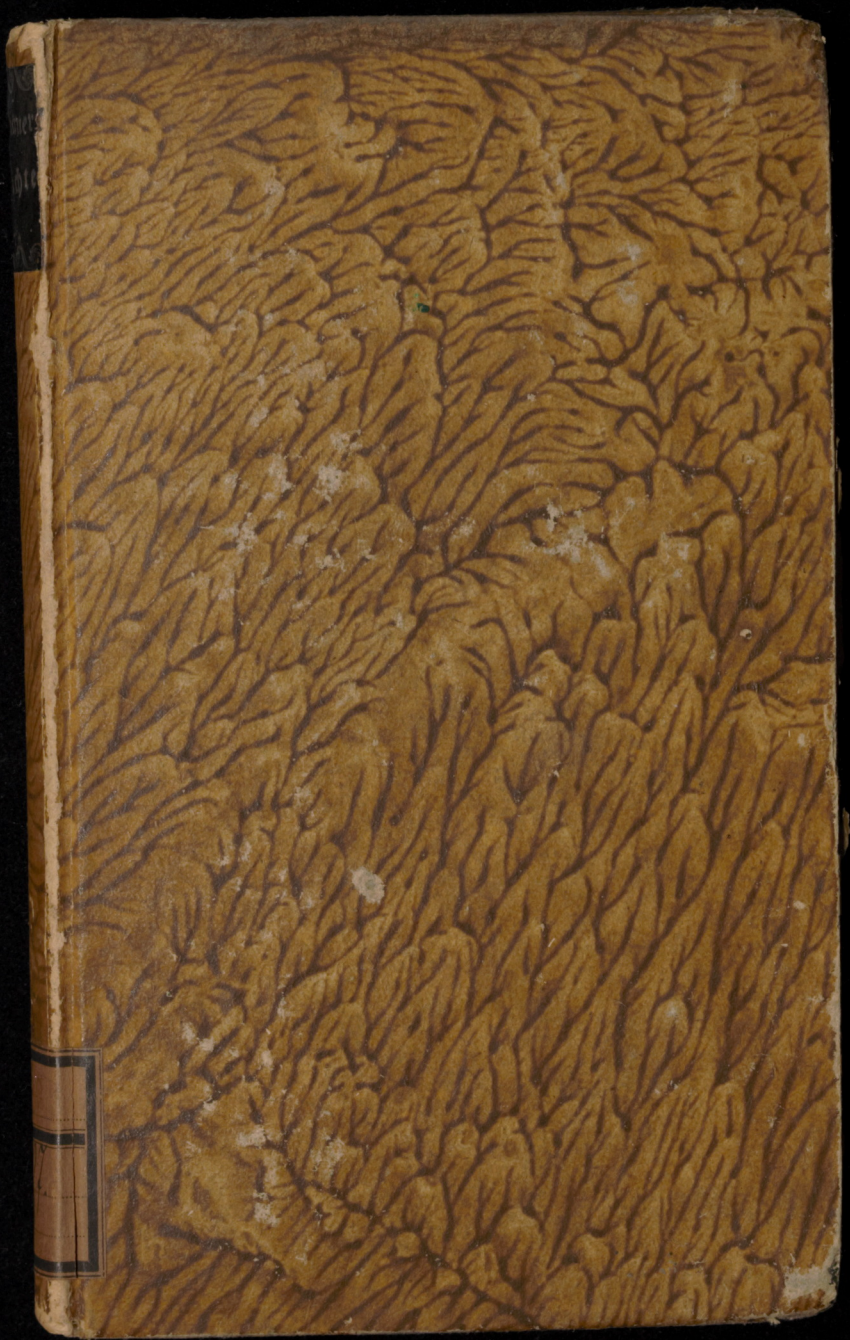
Sechster Band

Leipzig: bey Salomo Lincke, 1801

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1734962623>

Band (Druck) Freier  Zugang

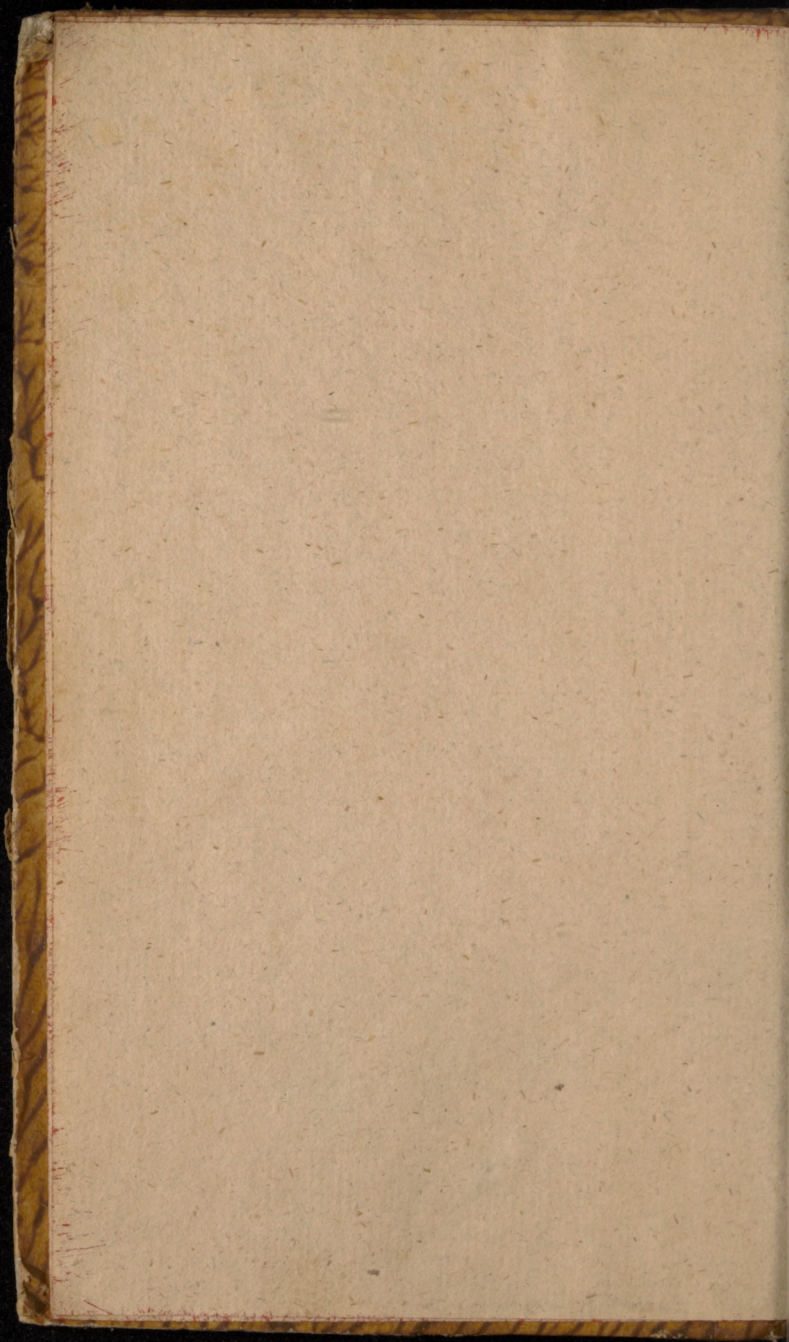




12. a. 11.

Q-2597(2)
~~D. t. g. - 3331. (2.)~~
D. t. g.

~~XII V 20 finken~~



Aloy's Blumauer's
sämmliche Werke.

Sechster Band.

Leipzig, 1801.
bey Salomo Linde.

G e d i c h t e

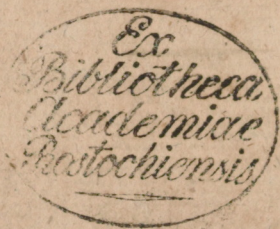
von

Aloy's Blumauer.

Dritter Theil.

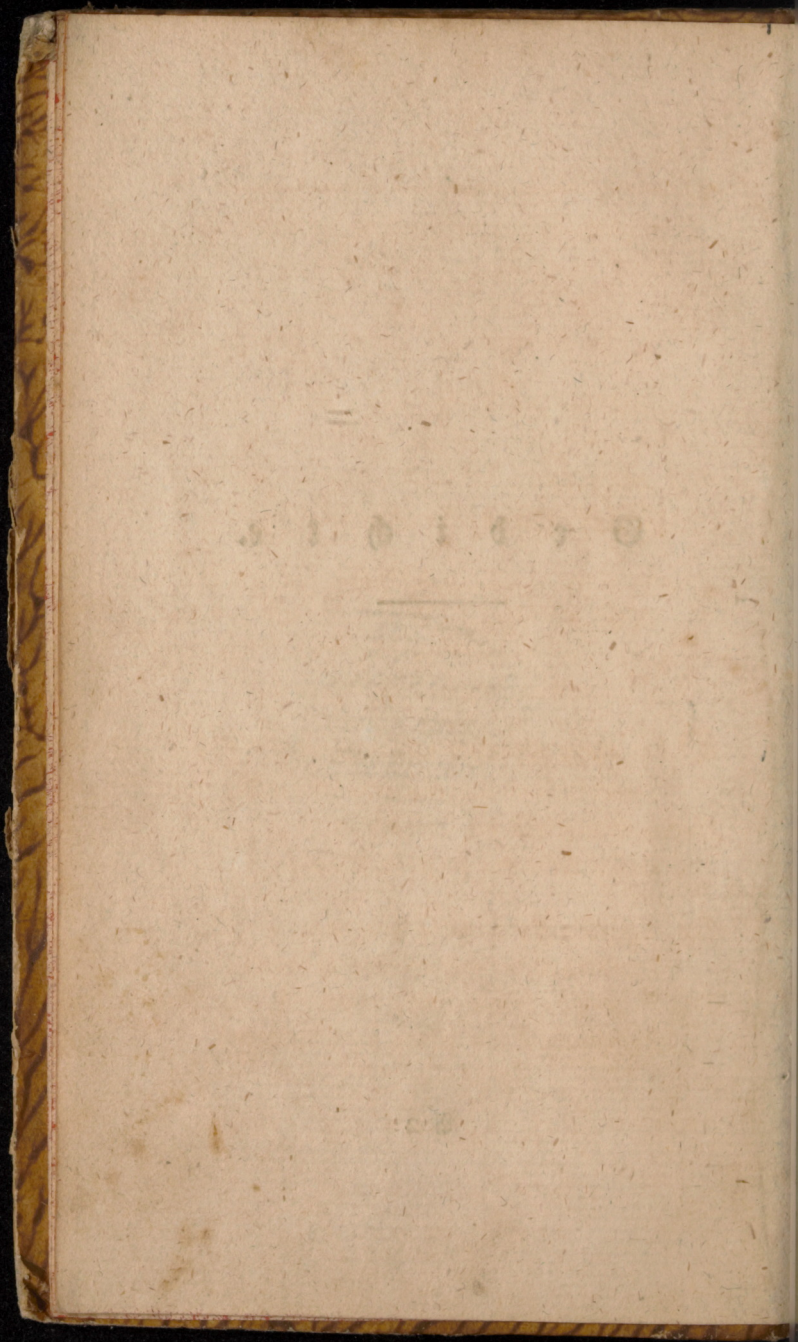
Leipzig, 1801.

bey Salomo Linder.



G e d i c h t e.

24 2



Get
Du, der
Welt
Deinen Eid
Dien
Du, der al
Laut
Den ich
Die ein

Gebet eines Freymaurers.

Du, dessen Weisheit diesen weiten
Weltkreis aus nichts hervorgebracht,
Dessen Stärke ihn für Ewigkeiten,
Dessen Liebe ihn so schön gemacht!

Du, den aller Erdenvölker Zungen
Tausendfach verschieden stets genannt,
Den jedoch bey seinen Huldigungen
Nie ein Volk auf Erden ganz verkannt!

Wesen, das nicht Zeit noch Raum umschranken,
 Das nie enden wird und nie begann,
 Das ich nicht in seiner Größe denken,
 Nur in seiner Güte lieben kann!

Welchen Namen soll ein Mensch dir geben,
 Der dich nicht begreift — ahndet nur?
 Urkraft, Schöpfer, oder Geist und Leben,
 Oder Eins und Alles der Natur?

Doch wie soll ein Wort dich fassen können,
 Den kein menschlicher Gedanke mißt!
 Kein Geschöpf auf Erden kann dich nennen,
 Du nur weißt allein es — wer du bist.

Viele zwar der bloßen Menschen dachten
 Dich in deiner Herrlichkeit zu sehn,
 Wenn sie dich zu ihres Gleichen machten,
 Oder sich durch dich vergötterten.

Ungethan mit ihren eignen Schwächen,
 Sehn sie dich in ihrem stolzen Wahn
 Bloß bereuen, zürnen, strafen, rächen,
 Und sehn nichts an dir, als den Tyrann;

Glanz

Glauben, daß du all die Millionen
 Welten, nur sie zu zertrümmern, schufst,
 Und noch täglich ganze Nationen
 Bloß zur ew'gen Qual in's Daseyn ruffst;

Sezen durch ein ewiges Erbittern
 Dich mit der Natur in Widerspruch,
 Hören deinen Zorn im Erderschüttern,
 Und in Donnerwettern deinen Fluch.

Ja sie glauben, daß du nur zur Sünde
 Deines Menschen Herz so weich gemacht,
 Und, damit er nie die Wahrheit finde,
 Den Verstand so hell ihm angefacht;

Wähnen, daß du bloß des Widerstrebens
 Wegen zum Genuß den Menschen ruffst,
 Und die Rosen auf der Bahn des Lebens
 Nur der spitzen Dornen wegen schufst.

Welch ein Bild! — verzeih, was ich empfinde;
 (Denn kein Zug von diesem Bild ist dein)
 So ein Gott, und wenn es bey mir stünde,
 Wüßst' ich selbst als dein Geschöpf nicht
 sehn.

Doch noch andre, die sich nicht getrauen
 Dich, wie die, zu sich herabzuziehn,
 Glauben dann, dich durch und durch zu schauen,
 Wenn sie sich zu dir hinauf bemühen;

Ringend ängstlich von der schweren Bürde
 Dieser Menschlichkeit sich zu befreyn,
 Und vergessen, daß die höchste Würde
 Eines Menschen sey — ein Mensch zu seyn.

Blind für das, was ihnen in der Nähe
 Die Natur in tausend Wundern zeigt,
 Richten sie den Blick nach einer Höhe,
 Welche nie ein Menschenaug erreicht.

Gleich den Riesen, wähen sie vermessen
 Schon dir nah, mit dir vertraut zu seyn,
 Wollen sich mit deiner Größe messen,
 Ach! und sind — für diese Welt zu klein;

Nennen hier auf Erden leben — schlafen,
 Und den Körper ihrer Seele Grab,
 Und vergessen, daß, der sie geschaffen,
 Ihnen auch zur Arbeit — Hände gab;

Stre-

Streben deine Pläne zu durchspähen,
 Und zu sehn dein göttlich Angesicht,
 Ach, und kennen sich, und übersehen
 Selbst die Spanne ihres Lebens nicht.

Drum, o Gott, bewahre vor dem Wahne
 Mich, der stolz sich bis zu dir erhebt,
 Lehre mich, wie man nach deinem Plane
 Hier in diesem Erdenhale lebt.

Nie, o Herr, wird sich mein Geist betrüben,
 Wenn er dir auch nie in's Antlitz schaut;
 Aber immer werd' ich jenen lieben,
 Der mir diese schöne Welt gebaut.

Stolz, o Herr, hat manchen meiner Brüder
 Hin nach höhern Gegenden gekörnt,
 Und der schönsten Menschenkette Glieder
 Von dem Pfade der Natur entfernt.

Viele wagten's, Wesen zu bezwingen,
 Die ihr blödes Auge gar nicht kennt,
 Und die weite Kluft zu überspringen,
 Die den Menschen von den Geistern trennt.

O laß nie den Standort mich vergessen,
 Wo du mich als Menschen stelltest hin,
 Und laß nie mit einer Welt mich messen,
 Deren Glied ich nicht geworden bin.

Denn wie kann ich glauben, Herr! mir wäre
 Eine Welt von Geistern unterthan,
 Da ich kaum den meinen in die Sphäre
 Meiner Lebenspflichten bannen kann?

Laß auch nie als dein Geschöpf mich wännen,
 Als besäß' ich deine Schöpfungskraft,
 Die aus Erde, Bley und Eisenpänen
 Nach Belieben Klumpen Golds sich schafft.

O es gäbe Gold genug hienieden,
 Alle Menschen zu befriedigen,
 Läge nicht, was Tausenden beschieden,
 Oft im Kasten eines Einzigen.

Tausend Arme darben für den Reichen,
 Tausend hungern, daß sich Einer nährt,
 Und das all durch Wohlthun auszugleichen,
 Diese Kunst ist eines Maurers werth.

Aber

Aber, Herr, wenn unser Bund den Stempel
 Allgemeinen Wohltuns je verliert,
 Wenn ein Vatikan aus unserm Tempel,
 Und aus unserm Schmuck ein Mönchs-
 Kleid wird;

Wenn wir jemals einen Stein behanen,
 Den nur Eigennutz zusammenhält,
 Wenn auf des Gebäudes, das wir bauen,
 Auch nur eine Menschenthräne fällt;

O so hemme unsern Bau, verbreite
 Schnell Verwirrung über unsern Sinn,
 Laß uns unbelohnt, beschämt noch heute
 Weg vom Baue dieses Babels ziehn!

Aber wenn wir nur auf deiner Güte
 Weisen Plan bey unsrer Arbeit schaun,
 Wenn wir jedem Müden eine Hütte
 Und der Tugend eine Freystatt bann;

Wenn wir uns bestreben hier auf Erden,
 Daß der Weg durch's Leben ebener,
 Minder mühsam seine Pfade werden,
 Und der schroffen Steine weniger;

Wenn

Wenn wir nur der Menschheit Wohl zu gründen
 Uns bemühen nach deinem weisen Plan,
 Und den Lohn dafür nur darinn finden,
 Daß wir Gutes in der Welt gethan;

D, so gieb, Allvater, unserm Bunde,
Gieb ihm Wachsthum, Segen und Ge-
deihn,
Laß uns hier auf diesem Erdenrunde
Stets die Engel deiner Menschheit sehn!

An

An die Weisheit.

Holde Himmelstochter, deren Klarheit
Jeden Geist, der frey ist, an sich zieht,
Allgetreue Führerin zur Wahrheit,
Die den Sterblichen bald äfft, bald flieht!

Licht, von dessen Strahl die Seele lebet,
Sonne der gesammten Geisterwelt,
Du, zu der der Adler in uns strebet,
Den die Hülle noch gefangen hält!

Du,

Du, die man seit Menschenangebenken
 Als ein Weib im Ritterschmuck verehrt,
 Das mit männlichstem Ernst uns — denken,
 Und mit Weibesinbrunst — lieben lehrt!

Deren Schild die Schlangenbrut gedämpft,
 Die der schwache Mensch im Busen nährt,
 Deren Lanze gegen Drachen kämpfet,
 Die der blöde Geist auf Knieen ehrt!

Deren Aug', an Sonnenglanz gewöhnet,
 Nie vor einem Stral der Wahrheit bricht,
 Und dem Geist, der zu erblinden wähnet,
 Winkt; Blick' auf, die Wahrheit blendet
 nicht!

Dich, o Göttinn! die wir Weisheit nennen,
 Sucht sich unser rege Geist zur Braut;
 Aber wird er dich erreichen können,
 Dich, vor deren Hdh' dem Blicke graut?

In dem Dunkel dieses Erdenlebens
 Rangen viele schon nach deinem Licht,
 Aber ach! sie mühten sich vergebens,
 Denn, wo sie dich suchten, warst du nicht.

Mit

Mit dir prangten Griechenlands Sophisten,
 Glaubten sich bereits auf deiner Spur;
 Aber ihre Kunst war Ueberlisten,
 Wo du leuchtest, blendeten sie nur.

Um den Geist an deinem Blick zu sonnen,
 Sperrte Diogen ins Faß sich ein;
 Doch die Weisheit wohnet nicht in Tonnen,
 Denn der Weise lebt nicht sich allein.

Andre suchten dich in heißen Wästen,
 Streiften da den Menschen von sich ab,
 Harten, wachten, fasteten und büßten,
 Und bereiteten dem Geist sein Grab.

Doch du wohntest nicht in einem Lande,
 Wo der Geist mit Hirngespinnsten focht,
 Und bleibst fern von einer trägen Bande,
 Die der Menschheit nichts — als Körbe
 flocht.

Andre suchten dich im Land der Sterne,
 Siengen über Wolken hoch einher,
 Und vergassen in erträumter Ferne
 Sich und andre Menschen um sich her.

Sechster Band.

B

Viele

Viele wähten in der Hieroglyphen
 Räthselhafte Nacht dich eingehüllt;
 Doch sie irrten, denn vergebens griffen
 Sie im Finstern nach der Sonne Bild.

Wir auch, Göttinn, streben dir entgegen,
 Wir auch folgen deiner lichten Spur,
 Aber nicht auf allen diesen Wegen,
 Auf dem offnen Pfade der Natur.

Hör' uns, Göttinn, wenn wir hier auf Erden
 Auf zu dir um Selbsterkenntniß sehn,
 Laß es Tag in unserm Innern werden,
 Daß wir alle unsre Flecken sehn!

Laß der Menschen Herz sich uns entfalten,
 Schütz' es vor Betrug und Heuchelen,
 Daß der Mensch in allen den Gestalten,
 Die Natur ihm gab, uns heilig sey!

Laß uns nie der Dummheit Tempel bauen,
 Lehre der Gewalt uns widerstehn,
 Laß den Heuchler durch und durch uns schauen,
 Und der Bosheit Schlangengang uns sehn!

Laß

Laß uns hier, in einen Bund vereinet,
 Helfen, wo der Mensch den Menschen plagt,
 Laß uns hören, wo die Unschuld weinet,
 Und die Schwäche über Stärke klagt!

Laß, o laß der Menschheit Wohl uns gründen,
 Sie verehren in dem kleinsten Glied,
 Und den Friedensweig um's Haupt ihr winden,
 Der in deinen Händen nie verblüht.

Auf die
 Einweihung des neuen Tempels
 der
 Loge zur wahren Eintracht
 den 7. Februar 1783.

Wie baust du mir, frug einst von ihren Zim-
 nen
 Die Unerreichlichste im Range der Göttinnen,
 Die Wahrheit, einen Mann, der ihr
 Der Baukunst Meister schien, wie baust du
 mir
 Ein meiner würdig Haus, wo ich zuweilen
 Mich niederlassen kann, um, ungesehn
 Dem

Dem Maulwurfsaug' der Sterblichen,
 Im Kreise meiner Freunde zu verweilen? —
 Der weise Architekt schwieg eine Weile, —
 dann

Begann er so: „Des höchsten Berges Spitze,
 Die keines Menschen Aug' erreichen kann,
 Wähl' ich, o Göttinn, dir zu deinem Sige.
 Hier in den höchsten Regionen
 Der Erdenluft, wo ich des Erdballs Zonen,
 Weit ausgebreitet unter mir,
 Mit einem Blicke übersehe,
 Dem Quell des Lichts, der Sonn', und dir,
 Erhab'ne Göttinn, in der Nähe,
 In einer Ferne, die kein Menschenlaut
 Erreicht, in einer Höh', wovor dem Blicke
 graut,

Da, Göttinn, will ich mit Vertrauen
 Auf meine Kunst dir einen Tempel bauen.
 Da sollst du einen Platz, von Säulen bloß
 Umgeschlossen, einfach, aber groß —
 So wie du selbst — zum Aufenthalte haben.
 In diese Säulen will ich dann
 Der ältesten Weisheit Ueberbleibsel graben,
 In Bildern, die nur der entziffern kann,

Dem du's vergönnst. Den Tempel selber
müssen

Nicht Dach noch Seitenwand umschließen:

Nein! himmelan und seitwärts sey

In die Unendlichkeit dem Blick die Aussicht
frey!

Kein Sterblicher erklimmt, um da uns aus-
zuspähen,

Die steile Felsenwand; nur eine schmale Bahn

Führt die Berufenen zum Heiligthum hinan.

Und da, wo nur allein des Tempels Höhen

Zugangbar sind, bau' ich ein festes Thor

Dem Haufen der Profanen vor.

Hier soll es nie Unwürdigen gelingen,

In dieses Heiligthum sich einzudringen.

Doch weil kein Schloß hienieden unzerspreng-
bar ist,

Und weil ich leider sehen mußte,

Wie schlau schon oft die Hand der List

Die stärksten Niegel wegzuschieben mußte,

O Göttinn, so erlaube mir,

Daß ich an deines Tempels Schwelle

Zween unbestechliche, bewährte Wächter stelle

Die Weisheit und die Stärke stell' ich hier

Zu

Zu Wächtern auf. Die eine soll mit scharfem
Blicke

Das Innerste des Suchenden durchspähn,
Ihn wägen, und ob er auch deiner werth ist,
sehn,

Und ist er's nicht, so weist die andre ihn zu-
rück.

Ja, wär' er eines Fürsten Sohn,
Und fänd' er sich an seinem Prüfungstage
Nur um ein Gran zu leicht auf deiner Wage,
So muß er fort von deinem Thron!

Und daß wir stets getreu der weisen Strenge
bleiben,

Will ich mit Flammenschrift an deine Pforten
schreiben:

Hinweg, Unwürdige! O daß doch alle, die
Du deine Freunde nennst, mit Flammenzügen
Im Herzen diesen Spruch tief eingegraben
trügen!

So sprach der Architekt. — Und sich!
Die Göttinn lächelte mit innigem Vergnügen
Ihm Beifall zu. — Da gieng er und be-
gann

Des Tempels Bau nach seinem weisen Plan; —

Und als er fertig war, ließ sich die Göttinn
 nieder,
 Versammelte die ihr getreuen Brüder
 In ihrem Heiligthum, und hieß sie dann
 Den neuen Bau, zum ewigen Gedeihen,
 Der Wahrheit und der Eintracht weihen.

Joseph

Joseph der Zweyte.

Vorgelesen bey dessen Namensfeyer

1783.

Joseph baut, und seinen Tempel gründet
Hohe Weisheit; Schönheit schmücket ihn;
Stärke, die mit beyden sich verbindet,
Giebt ihm Dauer, und vollendet ihn.

Weisheit war es, die einst wie der helle
Thau des Himmels auf Ihn niedersank,
Weisheit war's, aus deren reiner Quelle
Er mit nie gestilltem Durste trank.

Sie nur war es, die nach fernen Zonen
Seines Geistes Forscherblicke zog,
Sie, auf deren Schal' Er Nationen
Gegen Nationen maß und wog.

B 5

Dort

Dort erweiterten die scharfen Blicke
 Seines Geistes sich an ihrer Hand,
 Eines Geists, der nun mit Einem Blicke
 Eine ganze Völkervelt umspannt.

Dort arbeitete sein Blick zur Klarheit
 Eigener Beschauung sich hinan,
 Sicher, daß ihn nun nicht mehr der Wahrheit
 Angeborgter Schimmer täuschen kann.

Weisheit und mit ihr Erfahrung liehen
 Ihn die Schätze zu dem grossen Plan,
 Größer, als der Herrschertheorien
 Schönste jemals einen geben kann.

Weisheit war's, die Ihn zum Menschenschätzer,
 Nicht zum Seelenschätzer werden ließ,
 Und den guten Menschen auch im Keger
 Oder Juden gleich willkommen hieß.

Sie zerbrach die schwere Sklavenkette,
 Die an's Joch den armen Landmann schloß,
 Dessen Schweiß einst auf die Pflügerstätte
 Nicht für ihn und seine Kinder floß.

Sie

Sie nur räumte willig dem Verstande
 Seine Freiheitsrechte wieder ein,
 Und gebot ihm, ferner ohne Bande,
 Nur der Wahrheit unterthan zu seyn.

Sie nur war's, die Kirch' und Staat geschieden,
 Wie man Geist und Körper scheiden kann,
 Sie wies Fürsten ihren Platz hienieden,
 Und dem Pabst in höhern Sphären an.

Sie verbannte Klöster aus den Staaten,
 Wo man nur mit Beten Brod erwarb,
 Wo mit jedem neuen Kandidaten
 Für den Staat ein junger Bürger starb.

Sie verbot dem blinden Aberglauben
 Mädchen mit Gelübden einzumweihn,
 Die den Bürgern ihre Bräute rauben,
 Und die Menschheit mit sich selbst entzweyn.

Doch der Weisheit folgte Schönheit: beyde
 Hatten sich in Josephs Geist vermählt,
 Und gebahren laute Völkerfreude,
 Als sie sich vereinigten, zur Welt.

Eben-

Ebenmaaß wird mit Geschmack sich gatten,
 Wenn sein Geist nach äußerer Schönheit
 strebt,

Ohne diese Prunksucht zu verrathen,
 Die den Blick mehr niederdrückt als hebt.

Alle seine Gärten und Gebäude,
 Einfach, aber groß wie die Natur,
 Schuf nicht Pracht, nur Nutzen oder Freude,
 Denn er baut für seine Völker nur. —

Aber das, was Josephs grossen Tempel
 Der Vollendung noch weit näher rückt,
 Ist die Stärke, die darauf den Stempel
 Einer ewigfesten Dauer drückt.

Nicht die Stärke, welche Millionen
 Menschen in dem Todesfolde zählt,
 Und das Wohl von ganzen Nationen
 Kühn auf ihres Schwertes Spitze stellt;

Die mit Wuth von einem Pol zum andern
 Menschen würgt, um sie dem Ruhm zu
 weih'n;

Diese hätt' er ja mit Alexandern,
 Und der Menschheit Geißeln nur gemein.

Jene

Gene Stärke, die nur da sich findet,
 Wo den Bau ein weiser Mann regiert,
 Wo sich alles reihet und verbindet,
 Und ein Theil des andern Stütze wird;

Die das Wohl beglückter Nationen
 Auf die weisesten Gesetze baut,
 Und dem Wechsel kommender Aeonen
 Kühn und festen Blicks entgegen schaut;

Diese Stärke nur, die das Gepräge
 Jenes grossen, festen Geistes trägt,
 Den auf seinem schönen Herrscherwege
 Keine Macht der Welt zurücke schreckt;

Diese seltsame wundervolle Stärke,
 Die sich aufschwingt über Raum und Zeit,
 Diese schreibt dem großen Schöpfungswerke
 Josephs an die Stirn': — Unsterblichkeit!

Auf

Auf den Hochw. Großm. von B*n.

Als die □ zur w. E. dessen Geburtsfest den
26. Decemb. 1784. feyerte.

In jener alten goldnen Ritterzeit,
Wo jede That der Edeln lauters Gold,
Gediegen jedes Wort, und wie im Feu'r
Geprüft der Ritter Brudertreue war,
Da lebt' ein edler Ritter, groß an Geist,
Doch grösser noch an Herz; sein Wandel war
Gerade wie sein Speer, und seine Redlichkeit
So fest und undurchdringlich wie sein Schild.
Der Ritter ohne Tadel war und hieß
Er überall, und dieser Name galt
Ihm mehr, als der, den ihm, von Ahnen schwer,
Sein

Sein
Da schen
Sich le g
In fischen
Der Ritter
Wie ich mo
In einem f
Der geistl
Wohr eben
Der Rom
Das, m
Der Ritter

Beitratete
Und sog de
Aus allen
Um unter
So über j
Und sind e
Der Ritter
Der Ritter
Man malle
Wie w's g
Der umg

Sein Vater hinterließ. Wohin er zog,
 Da schwand des Armen Noth, da wandelte
 Sich der gedrückten Unschuld Thränenblick
 In Lächeln um, und wo er wegzog, scholl
 Der Wittwen und der Waisen Dank ihm nach.
 Wie sah man alle Rittertugenden
 In einem schönern Bund, und wer ihn sah,
 Der zweifelt', ob der Ritterorden ihn
 Mehr ehre, oder er die Ritterschaft,
 Der Name dieses Ritters, ob er gleich
 Das, was er Gutes that, so wenig als
 Die Rüstung, die er trug, in's Auge schimmern
 ließ,

Verbreitete sich bald von Ost bis West,
 Und zog der Edlen und der Großen viel
 Aus allen Landen her zu diesem Mann,
 Um unter ihm zu lernen Ritterdienst,
 Zu üben jede schwere Ritterpflicht,
 Und fand' er sie bewährt — von seiner Hand
 Den Ritterschlag zum Lohne zu empfangn.
 Der Ritterzug war einer Wallfahrt gleich;
 Man wallte hin um seinen Ritterschlag
 Wie in's gelobte Land, und mancher Fürst,
 Der um zwölf Stufen — freylich nur von Holz —
 Sonst

Sonst höher war als andre Sterbliche,
 Der kniete willig vor den Ritter hin,
 Und fühlte es in dem Augenblicke tief,
 Daß, trotz dem Fußgestell von Holz, der Mann,
 Vor dem er auf den Knieen lag, um mehr
 Als einen Kopf doch größer sey als er.
 So sammelten der edlen Ritter viel
 Sich um ihn her, ein auserlesner Kreis
 Von edlen Kämpfern für der Menschheit Wohl,
 Groß an sich selbst, doch grösser noch durch ihn:
 Und so entstand der schönste Ritterbund,
 So schön als Artus selber keinen sah,
 Ein Bund, um den ihr unaufsöbbar Band
 Die Liebe schlang, nicht lösbare selbst dem Tod.
 Denn als der edle grosse Ritter einst
 Im letzten Kampfe für sein Vaterland
 Zwar siegte, aber auf dem Kampfsplatz blieb,
 Und dann der Feind im Flichen noch des Leib's
 Des Ritters, den auch er in Ehren hielt,
 Als eines Kleinods sich bemächtigte,
 Da giengen seine Waffenbrüder all
 Zum Feind hinüber als Gefangene,
 Und lösten mit des Lebens Freyheit nun
 Den Leichnam ihres todtten Führers aus. —

Co

So lebe' und handelste der groſſe Mann:
 So liebten ſeine Waſſenbrüder ihn.
 Lang ſegnete die Nachwelt noch den Bund
 Der Edeln, den er ſchuf, und wer noch iſt
 Sich einen ächten Ritter denkt — denkt ihn.

Seht, Brüder! hier das Bild von unſerm
 Bund.

Er, der die meiſten hier in unſerm Kreis
 Zu Rittern ſchlug, er iſt uns allen daſ,
 Was Bayard ſeinen Rittern war, und mehr.
 Er iſt's, nach deſſen Beſpiel jeglicher
 Aus uns die Wahrheit, die allein der Weiſe liebt,
 Zur Dame ſeines Herzens ſich erkor,
 An deſſen Hand wir manches Abentheu'r
 Mit Ungeheuern mancher Art beſtehn.
 Er iſt's, der uns die böſen Drachen all,
 Die an dem Thor der eingekerkerten
 Und feſtverſchloſſnen Wahrheit Feuer ſpey'n,
 Bezwingen, und die Schöne, die zum Raub
 Des Stärkern ward, ihm abzukämpfen lehrt.
 Er iſt's, durch den der Rieſe Vorurtheil —
 Und kam' er auch im ältſten Ritterschmuck
 Auf uns herangerannt — nicht ſchreckt; denn er,
 Geſchöter Band. C Er

Er lehrte uns, wie man in Schimpf und Ernst
Mit Ehren für die Wahrheit Lanzen bricht.
Er ist's, der uns zum Dienst der Menschheit nur
Zu Rittern schlug, doch nicht zu irrenden,
Die Donquichotisch auf gerathewohl
Nach Abenteueruern ziehn, und an Gespenstern
bald
Zu Rittern werden, bald am goldnen Bliß.

Drum auf, ihr Brüder! segnet dankbarlich
Mit mir den Tag, der diesen seltenen Mann
Der Welt, der Menschheit diesen warmen Freund,
Und uns den theuern, grossen Meister gab!

Em-

Empfindungen,

als

B r. J. v. S * * * S

der Loge einverleibt ward.

Vorgelesen am 6. Julius 1782.

Wollt ihr, Brüder, einen ächten Maurer
kennen,
Höret, was er spricht, und sehet, wie er
baut;

Wahrheit wird er seine Schwester nennen,
Und die Menschenliebe seine Braut.
Vor die Wahrheit hin wird er sich stellen
Mit dem Schilde der Entschlossenheit:

E 2

Aber:

Aberglaube, Dummheit, List und Neid
 Mögen sich daran ihr Haupt zerschellen,
 Doch sein Fuß weicht nicht ein Härchen breit.
 Laut auf, Brüder, wird er rufen
 Für die Menschheit, laut bis hin zum Thron,
 Und verhallt sein Wort gleich an des Thrones
 Stufen,
 Nein, er schweigt nicht, er verdoppelt seinen
 Ton.

Den Belohnner und den Rächer
 Lehrt er, wie den Bürger, seine Pflicht,
 Doch vergift er selbst in dem Verbrecher,
 Den die Strafe trifft — den Menschen nicht!
 Vorurtheile sucht er zu zerstreuen,
 Bricht der Wahrheit ebne Bahn,
 Lächelt, wenn der Finsternisse Kinder schreien,
 Und ihn schimpfend — doch dem Licht sich
 nah'n. —

Diesen Kampf der Menschlichkeit und Wahr-
 heit

Kämpfte der, der nun für uns auch lebt,
 Und bis zu des ew'gen Lichtes Klarheit
 Hand in Hand mit uns zu dringen strebt.
 Menschenlieb' und Wahrheit bringen

Dies

Diesen Bruder in den Arm uns heut,
 Und der Knoten, den zwey solche Bande
 schlingen,
 Sichert uns auch stäter Einigkeit.

Maurertugend.

Wie heißt die Schöne, die man bald
 Als eine runzlichte Matrone,
 Bald schön bekränzt mit Rosen malt,
 Und bald mit einer Dornenkrone?

Sie selbst bleibt immer jung und schön,
 Wird nie dem Zahn der Zeit zur Beute,
 So schön sie Adam hat gesehn,
 So schön erscheint sie uns noch heute.

Ihr

Ihr ganzer Reiz ist bloß Natur,
 Nie darf die Kunst sich beigesellen;
 Die feinste Schminke würde nur,
 Statt zu verschönern, sie entstellen.

Reiz ist der Anzug, den sie trägt,
 Doch ohne Pracht und ohne Schimmer,
 Und ihren schönen Busen deckt
 Ein Straus bescheidner Weilschen immer.

Trotz ihrer Jugend zeigt sie nie
 Aufrichtigliebenden sich blöde,
 Trotz ihrer Klugheit findet sie
 Auch keiner ihrer Freyer spröde.

Sie will von Jedermann geliebt,
 Von Jedermann gesucht werden,
 Und jedem, der sich ihr ergiebt,
 Ist sie ein Himmelreich auf Erden.

Sie ist nicht mürrisch von Natur,
 Die Sanftmuth ist ihr angeboren:
 Sie poltert nie, sie küssert nur
 Dem Ungetreuen in die Ohren.

Sie ist nicht unstät, und vergißt
 Deß, der sie liebt, zu keiner Stunde,
 Sie führt ihn bis an's Grab, und küßt
 Den letzten Seufzer ihm vom Munde.

Sie ist nicht eitel, spricht nicht viel,
 Läßt nur im Stillen sich umarmen,
 Und wer zur Schau sie führen will,
 Dem windet sie sich aus den Armen.

Auch hegt sie keinen Stolz, und freyt
 Nicht nach Geburt und Ehrentitel:
 Sie liebt den Mann im Purpurkleid
 Nicht mehr, als den im Bauernkittel.

Kein Eigensinn lenkt ihre Wahl,
 Sie liebt den Christen wie den Heiden,
 Und weiß den Menschen überall
 Von seiner Liverey zu scheiden.

Sie macht stets froh und nie betrübt,
 Drum zählt sie auch ein Heer von Freunden:
 Sie wird in Ost und West geliebt,
 Geliebt sogar von ihren Feinden.

Hat

Hat wer dies Mädchen je gekannt,
 So wird er auch die Tugend kennen:
 Dem Maurer ist sie wohl bekannt, —
 Sie läßt von ihm sich Schwester nennen.

Der Hausherr und die Schwalbe.

Eine Fabel.

Die Schwalbe, die beynah' in allen mildern
Zonen

Der Erde sich ihr kleines Nestchen baut,
Und mit den Menschen, die sie liebt, vertraut,
Gern an den Orten wohnt, wo Menschen
wohnen,

Kam einst in eines reichen Mannes Haus,
Und suchte sich, um Junge da zu hecken,
Im Stillen ein geräumig Plätzchen aus.
Allein das Haus war schon an allen Ecken
Voll Nester mancher Art: es nisteten
Darinnen Raben, Elstern, Kräh'n,

Die

Die sämmtlich ihrem sonst großmüthigen
 Hausherren in den Ohren lagen,
 Die fromme Schwalbe zu versagen.
 Vor allen that ein Dompfaff sich hervor —
 Ein Vogel, dessen Kehle zwar zum Singen
 Nichts taugt, doch desto mehr zum Schlingen
 Gemacht ist — dieser schrie dem Hausherrn
 laut ins Ohr:

Es würd' an seinem Haus kein Stein am an-
 dern bleiben,
 Gäß' er nicht gleich Befehl die Schwalbe zu
 vertreiben.

Der Dompfaff schrie, die Schwalbe mußte fort,
 Und baute kümmerlich bald da, bald dort
 Nur im Verborgnen sich ihr Nestchen für die
 Jungen,

Zufrieden, wenn es ihr gelungen,
 In Jahresfrist mit eifrigem Bemühn
 Ein Paar derselben groß zu ziehn.
 Allein ihr Jammer hatte bald ein Ende:

Das Haus kam nun in andre Hände.
 Der neue Hausherr trieb die Krä'h'n und El-
 stern aus,

Und nahm die Schwalbe in sein Haus.

Da

Da baut sie nun ihr Nestchen in der Stille,
 Heckt ruhig Jungen aus die Fülle,
 Und pflegt sie alle mütterlich;
 Der Hausherr aber freuet sich,
 Daß mit der Schwalbe, die er aufgenommen,
 Auch Segen in sein Haus gekommen.

Wir Maurer sind die Schwalbe, liebe Brüder!
 Wir fliegen nun in Josephs grossem Haus,
 Von ihm geduldet, ruhig ein und aus.
 Er war's, bey dem für ihre Glieder
 Die Maurerey nun Schutz und Duldung fand,
 Sie ließ, aus manchem Staat verbannt,
 Sich froh in seinem Reiche nieder,
 Und bringet Segen in sein Land.

Der

Der

Feigenbaum und der Weißdorn.

Eine Fabel aus dem Französischen,

die bey Voltaire's Aufnahme in der ☐ s. d. R. S. zu Pa-
ris 1778 vorgelesen ward.

Ein schönbelaubter Weißdorn frogte
Dem Feigenbaum, der um die Frühlingszeit,
Noch kaum belaubt, doch schon von Früchten
frogte,

Und that mit seinen Blüthen breit.
Wo sind denn deine Blüthen? frug
Der Weißdorn ihn — Und wo — erwiedert'
jener —

Ist deine Frucht? — Dagegen bin ich schöner,
Versetzt' der Strauch, und das ist mir genug.

So

So laß uns denn in Frieden leben,
 Erwiederte der Feigenbaum:
 Dir hat Natur für's Auge Reiz gegeben,
 Mir gab sie Früchte für den Baum.

Die Fabel gilt den Männern, deren Schrif-
 ten

Der Welt bald Nutzen, bald Vergnügen stiften:
 Der unterhält, der unterrichtet sie.

Die gütige Natur, in ihren Gaben allen
 Gleich mütterlich, giebt dem die Gabe zu ge-
 fallen,

Und jenem die des Unterrichts, daß nie
 Ein Kind von ihr das andere beneide;
 Nur ihrem liebsten Sohn Voltairen — gab
 sie beyde.

An

An die Rosennähterin,

Schwester

M. v. B.

Gute Menschen, die sich innig lieben,
Und in brüderlicher Eintracht üben,
Senden dieses Angedenken dir *).
Rosen nähest du für deine Brüder, **)
Rosen geben sie zum Dank dir wieder,
Ehre, Mädchen, diese Dankbegier!

Wißt

*) Einen Hut, mit einem Kranz von Rosen umgeben.

**) Rosenförmige Schleifen.

Willst du, daß die Unschuld deiner Wange
 Stets so schön, wie diese Rosen, prange,
 So vergesse niemals der Natur!
 Jeder Reiz, der ihre Töchter schmücket,
 Und des Mannes Auge nicht verlicket,
 Kommt aus ihren Mutterhänden nur.

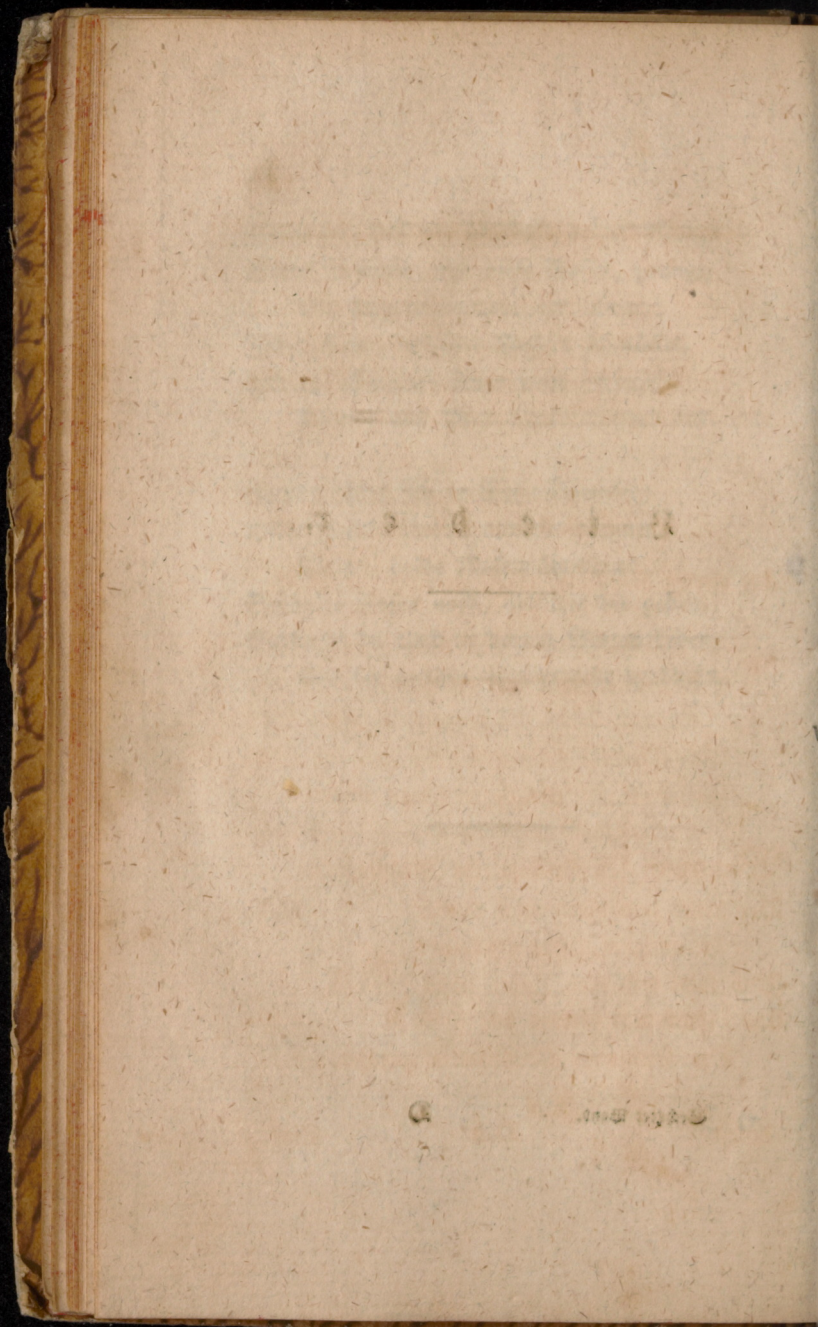
Freude hüllet sich in Rosenschimmer:
 Diese Freude weiche von dir nimmer,
 Kleine, holde Rosennähterin!
 Schön're Rosen noch, als wir dir geben,
 Schlingst du einst in deines Gartens Leben,
 Und die werden nimmermehr verblühen.

Lies

L i e d e r.

Sechster Band.

D



Am vierten

Die fupern
Die heute zum
Am unfer
Graf fahm mit
Und bieten der
Die Dm



Kantate.

Am vierten Konstitutionsfeste der Loge zur W. E.

1784.

Chor.

Wir feyern den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder

An unserm Ofen erscheint:

Froh sahn wir drey Jahre schon scheiden,

Und bieten dem vierten mit Freuden

Die Hände — als unserm Freunde

D 2

Eine

Eine Stimme.

Wie ein Wanderer, der auf rauhem Stege
Mühsam hin nach seiner Heimath zieht,
Rückwärts blickend, die gemachten Wege
Prüfend mißt, und ahnend vorwärts sieht;

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so sehn auch wir anheut
In die Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

Wie er dann nach dem noch fernen Ziele
Heiter hinblickt, keine Klippen scheut,
Und mit selbstbelohnendem Gefühle
Des zurückgelegten Wegs sich freut;

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so freuen auch wir anheut
Uns der Zukunft und Vergangenheit.

Eine

Eine Stimme.

D seht! es ward mit jedem Jahr
 Der Eintracht Kette länger,
 Und schloß, so weit ihr Unkreis war,
 Die Herzen doch nur enger:

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
 Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

Seht, manche Seufzer wandelten
 Sich um in Freudensöne,
 Gestillt ward manches heiße Flehn,
 Und trocken manche Thräne:

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
 Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

O seht! es ward manch harter Krieg
 Bekämpft für Menschenwürde:
 Schwer ward dem Laster mancher Sieg,
 Und leicht der Tugend Bürde;

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
 Euch heute der Vergangenheit!

Zwey Stimmen.

Doch kehret nicht immer die Blicke
 Nach allen den Schritten zurücke,
 Die ihr schon in Westen gethan:
 Laßt immer den Westen im Rücken,
 Und sehet mit frohlichen Blicken
 Zum Osten der Zukunft hinan.

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die den Wandrer leitet,
 Ueber seine Pfade Licht verbreitet,
 Und ihn stärkt in seinem Pilgerlauf:
 Seht,

Seht, so geht in unbewölkter Klarheit
 Uns der ewighelle Leitstern Wahrheit!
 An der Zukunft heiterm Osten auf.

Chor.

Brüder, sonnet euer Angesicht,
 Sonnet euern Geist an diesem Licht!

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die mit ihren warmen,
 Weiten, segenvollen Liebesarmen

Allbefruchtend eine Welt umfängt:

Seht, so strahlet segenvoll, ihr Brüder,
 Das Gestirn der Liebe auf uns nieder,

Das jetzt über unsern Häuptern hängt.

Chor.

Brüder, wärmet euch an diesem Stral,
 Und befruchtet eure Herzen all!

Eine Stimme.

Giebt uns die Wahrheit Licht und gießt
 Die Liebe Segen drauf,

D 4

So

So blühet Menschenglück und schießt
In reiche Aerndten auf.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der Aerndtezeit!

Eine Stimme.

Und bau'n wir ohne Zwang dies Land,
Und nicht um Sklavensold,
Dann wird in unsrer freyen Hand
Jedwede Frucht zu Gold.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der goldnen Zeit!

Eine Stimme.

Und, Brüder, ist hier unterm Mond
Nun unser Tagwerk aus,
O dann entläßt nicht unbelohnt
Die Menschheit uns nach Haus.

Drey

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freut euch der Belohnungszeit!

Chor.

O feyert den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
In unserm Osten erscheint!
Froh sahn wir drey Jahre schon scheiden,
Und bietet dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unserem Freund.

Kantate,
dem Hochwürdigen von B*n
gefangen
bey einer Tafelloge zur w. E. den 1. May
1785.

Eine Stimme.

Freut euch heute, liebe Brüder!
Lohn kam auf den Mann hernieder,
Dessen Leben Arbeit war:
Doch bald wird, den Lohn zu spenden,
Arbeit seyn in dessen Händen,
Der allein nie glücklich war.

Chor.

Chor.

Gut ist's nach der Arbeit ruhn,
Aber besser wohlzuthun.

Zwey Stimmen.

Glück ist von geringem Preise;
Dann nur schäzget es der Weise,
Wenn es mit Verdienst sich paart:
So ward er durch Glück nicht grösser,
Nein, das Glück war's, welches besser,
Edler durch den Edlen ward.

Chor.

Heil dem Mächt'gen, dessen Hand
Das Verdienst mit Glück verband!

Eine Stimme.

In der Hand des Mächt'gen theilten
Lohn und Glück, und seht, sie eilten
In die Hand des Guten heut:

Und

Und den Dreybund zu vollenden,
 Bringen sie in seinen Händen
 Früchte der Wohlthätigkeit.

Chor.

Sie, die sonst getrennet waren,
 Glück, Verdienst und Wohlthun paaren
 Nun in einem Edlen sich,
 Menschheit, Menschheit, freue dich!

Zum

Zum Schlusse der Lehrlingsloge.

Wie Pflüger mit Säen und Jäten
Auf dürrtigen, sandigen Beeten
Mit Mühe sich Nahrung erziehn,
So machen wir urbar, und pflügen
Den inneren Menschen, und Segen
Entsprößt ihm durch unser Bemühn.

Im Strale der Weisheit gedeihen
Die lieblichsten Früchte, und streuen
Geruch auf die Menschen umher:
Und was wir erzielen, das schenken
Wir ihnen mit Freuden und denken:
Genießt es — wir bauen noch mehr.

Vey

Bev Eröffnung der Meisterloge.

Hier auf modernden Gebeinen
 Welkt der Hoffnung Zweig uns ab:
 Gleich verwaisten Kindern weinen
 Wir auf A * * * s Grab.
 Vater! nur ein Wort von dir,
 Nur ein Wort, so leben wir.

In der Erde tiefen Schlünden,
 Oben in der Geisterwelt,
 Glaubten wir dies Wort zu finden,
 Das des Maurers Zweck enthält;
 Aber ach! wir fanden Dunst,
 Statt dem Schlüssel unsrer Kunst.

Mens

Menschenfegen, Seelenklarheit

War sonst unsrer Arbeit Lohn,
 Menschenfegen, Licht und Wahrheit
 Sind mit diesem Wott — entflohn;
 Unser Bund, durch dich verwaist,
 Ward ein Körper ohne Geist.

Darum laß der Brüder Sehn

Nun nicht länger ohne Frucht:
 Sieh den Körper, der mit Thränen
 Die verlorne Seele sucht.
 Du, der uns den Körper gab,
 Send' auch deinen Geist herab!

Zum

Zum Schlusse der Meisterloge.

Frohlocket, ihr würdigen Brüder!
Die himmlische Seel' ist hernieder
Zum irdischen Leibe gekehrt:
Ein Wort, das die Himmel nicht fassen,
Ein Lichtstral, den Sonnen erblaffen,
Hat neu ihn befeelt und verklärt.

Vom

Vom Geiste der Schöpfung belebet,
 Erhebt er sich wieder, und strebet
 Zu dem auf, der über ihm ruht:
 Er spricht nun in ewiger Jugend
 Sein Werde der Weisheit und Tugend,
 Und was er sich schaffet — ist gut!

Tafellied.

Brüder, freuet euch zur Wette,
Schlingt die grosse Bruderkette
Um die Freude, eh sie flieht;
Eingebannt nach Zauberweise,
Schwebt sie dann in unserm Kreise
Rund herum von Glied zu Glied.

Aus

Aus der Kette, die wir knüpfen,
 Soll die Lese nicht entschlüpfen,
 Bis die Mitternacht anbricht;
 Denn, um draus sich loszuwinden,
 Müßte sie das Ende finden,
 Und das hat die Kette nicht.

Tafellied,

gesungen

bey einer Tafelloge z. w. C.

den 22ten May 1785.

Eine Stimme.

Wollt ihr euch nach Maurerweise,
Brüder, eures Daseyns freu'n,
O, so lernt bey Trank und Speise
Mäßig und genügsam seyn!

Chor.

Fröhliche Genügsamkeit
Herrsch' an unsrer Tafel heut!

Eine

Eine Stimme.

Gleichheit ist der Maurer Sitte;
 Sie nur winkt die Freude her;
 Darum sey in unsrer Mitte
 Keiner minder, keiner mehr!

Chor.

Nicht die Stelle ehrt den Mann;
 Er ist's, der sie ehren kann.

Eine Stimme.

Wer allein sich freut, den ehret
 Der Genuß der Freude nie;
 Wer sie theilet, der vermehret,
 Brüder, und veredelt sie.

Chor.

Wohlthun, Brüder, heißt allein
 Sich mit alleu Menschen freu'n.

Tafellied,

dem Hochw. Großmeister v. B * *

gesungen den 1. May 1785.

Freude schweb' auf uns hernieder,
 Sie begleite froher Scherz;
 Denn der heut'ge Tag, ihr Brüder,
 Ist ein Fest für unser Herz.
 Seht, mit allen seinen Tücken
 Hat das Glück uns ausgesöhnt;
 Denn es hat vor unsern Blicken
 Heute das Verdienst gekrönt.

Aber

Aber wißt, der edle Weise
 Freuet nie sich gern allein;
 Nur in seiner Brüder Kreise
 Will er seines Glücks sich freun.
 Darum lasset dem Geschiehe,
 Brüder, heut uns huldigen:
 Drey mal Heil dem blinden Glücke,
 Denn heut fieng es an zu sehn!

Zum Schlusse der Tafelloge.

Einer.

Die Freude, Brüder, die wir heut
In unsern Kreis geschlossen
Hat über uns im Rosenkleid
Ihr Füllhorn ausgegossen.

Alle.

Aus ihrem Becher tranken wir,
Deß freu'n wir uns, und danken ihr
Für das, was wir genossen.

Einer.

Doch pflegt sie mit noch besserem Wein
Ihr Freudenmahl zu schließen,

Und

Und schenkt davon nur jenen ein,
Die ihrer Huld genießen.

Alle.

Sag an, wo dieser Trank gedeiht,
Der Herz und Sinn noch mehr erfreut;
Wir wollen ihn nicht missen.

Einer.

Der Wein gedeiht nicht überall,
Die Liebe muß ihn pflegen;
Er quillet nur in ihrem Stral
Dem Menschenfreund entgegen.

Alle.

Des Wohlthuns Bonne heißt der Wein:
Wir schenken ihn den Armen ein
Zum Sankt Johannissegen.

Kettenlied,

gesungen

am St. Johannisfeste 1782.

Wir singen, und schlingen zur Wette
Der Eintracht unendliche Kette,
Und feyern der Brüderschaft Fest.
O, messet die Kette, ihr findet
Kein Ende daran, sie umwindet
Die Erde von Osten bis West.

Und

Und wie an der Kette die Glieder,
 So schlingen sich Brüder an Brüder,
 Und leben im ewigen Bund.
 Sie laden und feuern im Kreise,
 Und singen nach einerley Weise:
 Was ewig ist, Brüder, ist rund!

Kete

K e t t e n l i e d.

Wir folgen dem schönsten der Triebe,
Der Menschen mit Menschen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe
Wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, sie bindet
Die Herzen der Maurer allein,
Sie schlinget die Kette, und windet,
Uns Rosen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freyheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab,
Sie reicht vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen an's Grab.

K e t z

Rettenlied,

Gefungen am Geburtstage des Hochwürdigen
Großmeisters v. B * n

den 26ten December 1783.

Auf, Brüder, und reicht euch die Hände!
Ein Räthsel ist Anfang und Ende
An unserer Kette dem Blick:
Von Osten aus gehen die Glieder,
Und kehren im Kreise dann wieder
Von Westen nach Osten zurück.

Doch

Doch hängen wir alle im Kreise
 In Einem, der liebend und weise
 Uns Brüder versammelt umher:
 Und wenn wir die Kette dann schlingen,
 So sehn wir nach Osten, und singen:
 Ihr Anfang und Ende ist — Er!

Kette

Kettenlied für den Fasching,

gesungen

bey einer Tafelloge zur w. E.

den 30. Jenner, 1785.

Laßt uns den Fasching loben,
Und ihn lobpreisen heut;
Wir haben viele Proben
Von seiner Freundlichkeit:
Er schloß heut allem Leide
Hienieden unser Herz,
Und öffnet es der Freude
Allein nur und dem Scherz.

Die Weisheit hüllt nicht immer
In Falten ihr Gesicht,
Der Freude Rosenschimmer
Entstellt ihr Antlitz nicht:

Drum

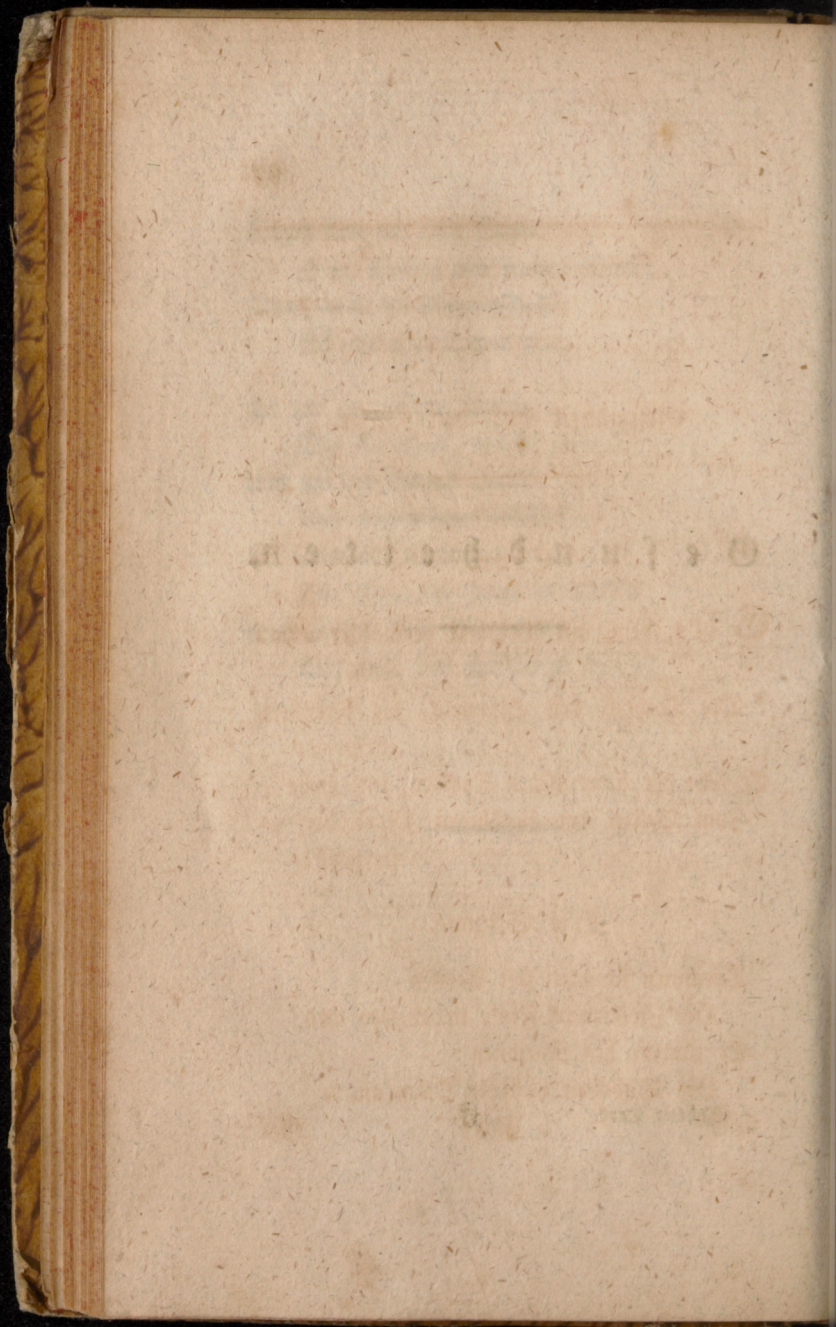
Drum trat an ihre Stelle
 Heut Scherz und froher Muth;
 Denn auch die Narrenschelle
 Ist oft zum Lachen gut.

Es leb' in unserm Kreise
 Die Weisheit, welche lacht,
 Und die des Lebens Reise
 Uns angenehmer macht!
 Es leben alle Brüder,
 Die Hand an Hand in Reih'n
 Auch dieses Jahr sich wieder,
 Wie wir, des Faschings freu'n!

G e s u n d h e i t e n.

Sechster Band.

8



Ge
Die
Er lebe
Zum
Er
Der
Er
Der

Gesundheit auf den Kaiser.

Chor.

Er ist's, dem, mit Weisheit vermählet, schon
frühe
Die Tochter des Himmels, die Freiheit,
entsproß:
Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
Zum Besten der dankenden Menschheit —
sie groß!

Eine Stimme.

Thyrrannen schürten seit Aeonen
Der Zwietracht Feu'r in Westen an:
Er zündete den Nationen
Der Wahrheit Licht in Osten an.

Gedrückt von dreymal schweren Kronen,
 Erseufzte laut der Erdenball:
 Durch ihn erdnt von allen Zonen
 Der Freyheit lauter Wiederhall.

Chor.

Er ist's, dem, mit Weisheit vermählt, schon
 frühe
 Die Tochter des Himmels, die Freyheit,
 entsproß:
 Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
 Zum Besten der dankenden Menschheit —
 sie groß!

Ges

Gesundheit
auf die Obern des Ordens.

Den Edlen, die in einen Bund
Uns all zusammen schlingen,
Laßt uns anheut aus Einem Mund
Ein Dankesopfer bringen!

Sie lieben keine Schmeicheley'n,
Womit man Fürsten fröhnet:
Sie lieben Wahrheit nur, die rein
Aus freyem Munde tönet.

Ihr Reich ist nicht der Freyheit Grab,
Ihr Wink kein Wink vom Throne;
Ihr Scepter ist der Friedensstab,
Und Weisheit ihre Krone.

Sie haben keinen Unterthan;
Wir heißen ihnen — Brüder:
Und so nennt sie der freye Mann
Und freye Maurer wieder.

Sie herrschen nur durch Lieb' und Rath:
Ihr Glaub' ist keine Bibel,
Ihr Wink kein königlich Mandat,
Ihr Wort nicht infallibel.

Sie lenken als der weisere
Und bess're Theil den Orden:
Heil uns, daß sie nicht Könige
Noch Päbste sind geworden!

Ges

Gesundheit

auf den Hochwürdigen Großmeister von B*n,

ausgebracht

bey einer Tafelloge z. w. E.

den 22sten May 1785.

Wohl und Beh lag in der Stunde,

Die einst unsern Bund gebar;

Einer hier in unsrer Runde

Machte, daß sie glücklich war:

Und wir Brüder freu'n uns all'

Ihrer heut zum fünftenmal.

Mühsam ist des Maurers Reise,
 Wo so mancher Irrwisch schleicht:
 Einer hier aus unserm Kreise,
 Brüder, machte sie uns leicht:
 Und der Eine ist, o seht,
 Der voran als Führer geht.

Schön ist's, wenn nicht bloß im Munde,
 Stets der Brudername schwebt:
 Einer hier aus unserm Bunde
 Ist's, der uns ins Herz ihn gräbt:
 Dieser Eine, Brüder, ist,
 Der als Vater uns umschließt.

Mechte Weisheit nur und Güte
 Sind der Vorrang der Natur;
 Einer hier in unsrer Mitte
 Herrscht durch diese beyden nur,
 Der als Bruder uns regiert,
 Ist's, der unsern Bund auch zielt,

Unsre Liebe, unsre Zierde,
 Unser Vater, unser Freund

Ja

Ist nur einer, der mit Würde
 Alles dies in sich vereint.
 Drum Heil dem zu jeder Frist,
 Der uns allen alles ist!

Gesundheit

auf die beyden Lichter in Osten.

Zwo Sonnen sind es, die wir preisen.
Seht, in des Tempels Heiligtum
Drehn Brüder sich in ew'gen Kreisen
Planetengleich um sie herum.

Was wir zu pflanzen uns bemühten,
Das keim' in ihrem Stral und blüh!
Ihr Glanz vergülde diese Blüthen,
Und ihre Wärme reife sie!

Ges

G e s u n d h e i t

auf die sehr ehrw. Schwesterlogen zur gekrönten
 Hoffnung, zum heiligen Joseph, zu den drey
 Adlern, zur Beständigkeit und zur Wohl-
 thätigkeit.

Unter unsers Bundes Schwestern lebe
 Schwesterliebe, die kein Unfall trennt,
 Und der Duldung Adlersittig gebe
 Ihnen Schutz, der ihre Hoffnung krönt!

Josephs Name glänz' an unserm Bunde,
 Wohlthun liebe die Beständigkeit,
 Und um die gesammte Schwesterrunde
 Schlinge sich das Band der Eintracht heut!

Ges

G e s u n d h e i t

auf die sehr ehrw. Brüder Stifter der Loge
z. w. E.

Auf, Brüder, laßt uns iht den theuern
Urhebern unsers Bundes ein Dankesopfer
feiern,
Damit wir nicht dem Ströme gleich, —
Der klein am Quell, doch wasserreich
In seinem Laufe ward, sich nur mit groffen
Flüssen,
Als wie mit seines gleichen maß,
Und seiner Quelle ganz vergaß, —
Von ihr zur Lehre hören müssen;

„Du

„Du Stolzer brüdestt lgo dich;
 „Allein sag an, was wärst du ohne mich?
 „Drum wisse: Wer vergißt, daß er einst klein
 „In seinem Ursprung war, verdient nicht groß
 zu seyn,

G e s u n d h e i t

auf Bruder G**r,

ausgebracht bey einer Tafelloge den 15. August

1 7 8 4.

Dem Edlen hier in unserm Kreise,
 Der, während wir so manche Maurerreise
 Auf eb'nem Boden ganz bequem vollbracht,
 Die Kunde um die Welt gemacht,
 Der da, geführt durch alle Elemente,
 Vom Thau des Himmels und vom Blitze mehr
 Als mancher Lehrling, der auch noch so sehr
 Von Feu'r und Wasser litt, uns sagen könnte,
 Und

Und dessen ganze Fahrt, wo immerdar
Der Tod ihn an aus hundert Schläunden
gähnte,

Ein ewiges memento mori war;
Der aber auch dafür auf seinem schweren Pfade
Auf zwey und siebenzig volle Grade
Dem Pole nahe rückte, und daher
Die neidenswerthe Freude hatte,
Daß er sich seinem Ziele mehr —
Als mancher Maurer sich dem seinen — nahte;
Der mit Begierde da nach jeder Spur
Von Weisheit und von Menschenkenntniß
haschte,

Und die so mannichfalt'ge menschliche Natur
Bald in dem höchsten Puge, und bald nur
Im Negligee, wie beym Erwachen, überraschte;
Der in dem Bilde, das uns seine Hand
Davon entwarf, auch nicht den kleinsten Zug
verfehlte,

Und uns den Menschen, so wie er in jedem
Land

Ihn von Natur und Kunst gebildet fand,
Rein, wie die Wahrheit selbst, vor Augen
stellte;

Kurz=

Kurzum dem Mann, der — wie sein Werk
beweist —

Als Meister um die Welt gereist,
Dem, Brüder, wollen wir zu fernem Ge-
deihen

Der schweren Reisekunst dies Freudenfeuer
weihen,

Und uns dabey der Hoffnung freuen:

Es schmeckt' ihm hier ein kleines Brudermahl
In unsern milden Zonen besser,

Als dort ein — wär's auch maurerisches —
Mahl

Bei einem Bruder Menschenfresser.

Schwe

Schwesterngesundheit,
ausgebracht am Johannisfeste 1782.

Der Eintracht und der Schwestern Preis,
Wer beyde zu vereinen weiß,
Ist nicht genug zu preisen:
Als Bruder stets um Schwestern seyn,
Und nie mit ihnen sich entzwey'n,
Das ist der Stein der Weisen.

Die Schwestern gruben zwar den Stein
Gar tief in ihre Herzen ein,
Daß wir ihn nicht ergründen;
Allein das schreckt den Maurer nicht;
Er wird bey seiner Sonne Licht
Den Stein gewiß noch finden.

Sechster Band.

8

Doch

Doch bis der edle Diamant,
 Der allen Zwist und Hader bannt,
 Durch unsre Kunst erschienen,
 Will ich, wie jeder Maurer soll,
 Zu unserm und der Schwestern Wohl
 Mit frommen Wünschen dienen.

Wenn Vornitz eine Schwester sticht
 Nach Dingen, die uns Eid und Pflicht
 Zu sagen nicht erlauben,
 So gebet ihr ein X für U,
 Und macht ein ernst Gesicht dazu,
 Und traun! sie wird es glauben.

Wenn Schwestern böser Laune sind,
 Und mit Gemahl und Hausgesind
 Aus langer Weile keifen,
 So müßt ihr taub und fühllos seyn,
 Und euch bemühen, den rauhen Stein
 Mit Jobs Geduld zu schleifen.

Wenn Schwestern eifersüchtig schmähn,
 Und euch Gardinenpredigten
 Um eure Ohren sausen,

So

So denket, daß hier vor Gericht
Ein lauer Bruder Redner spricht,
Schlast ein, und laßt euch zausen.

Wenn Zorn in Schwesteraugen glüht,
Aus ihrem Munde Feuer sprüht,
Und euch in Schrecken setzet,
Seht wacker zu, seht euch nicht um;
'S ist eitel Kolophonium,
Daß euch kein Haar verleget.

Wenn eine Schwester seitwärts schießt,
Und Hängen und Verlangen spielt,
So nehmt geschwind die Binde,
Und hütet euch vorm Tageslicht;
Der Seh'nde geht hier lange nicht
So sicher als der Blinde.

Wenn eine Schwester zankt, daß sie
Nicht Erben kriegt, so machet nie
Durch Zank das Uebel grösser;
Beruhigt sie für diesen Fall,
Und machet für ein andermal
Die Ehstandsarbeit besser.

Wenn's eine gar zu bitter macht,
 Und ohn' Erbarmen Tag und Nacht
 Mit Haß und Lieb' euch quälet,
 So duldet's ohne Ach! und Weh!
 Und denkt, ihr seyd der Leidende,
 Der seinen Weg verfehlet.

Die Schwester aber, die euch liebt,
 Und Tag und Nacht euch Freuden giebt,
 Die, Brüder, sey euch theuer!
 Verehrt die Holde für und für
 Mit Mauerertreu', und gebet ihr
 Das allerstärkste Feuer!

Die Schwester, die den Maurer liebt,
 Die Schwester, die uns Freuden giebt,
 Soll hoch und ewig leben!
 Uns aber soll, der alles schafft,
 Stets treuen Sinn und Mauerkraft
 Und Muth in Fülle geben!

Schwe

Schwesterngesundheit,

ausgebracht am St. Johannisfeste

1783.

Das erste, Schwestern, was ich heut
Bey dieser grossen Fei'lichkeit
Euch werde bitten müssen,
Ist, daß ihr uns verzeiht, daß wir
Euch heut schon wiederum die Thür
Zu unserm Mahl verschliessen.

Und dennoch lieben wir euch mehr,
Und sind um zehnmal artiger,
Als unsre Väter waren;
Denn hört nur, liebe Schwesterchen,
Wie die bey den Mysterien
Mit euch einst sind verfahren.

Gesetzt einmal, wir hielten euch
 Den Weibern in Aegypten gleich,
 Wie würdet ihr nicht zittern!
 Ihr müßtet, ohne was zu sehn,
 Im Borhof Mäus' und Käferchen,
 Statt euern Möpschen, füttern.

Man sah euch in Italien zwar
 Der Isis opfern, doch da war
 Der Eifer schon erloschen,
 Und wo das Weibsvolk opferte,
 Das waren nur verdächtige,
 Geheime Winkellogen.

So hatt' auch einst in Persien
 Ein König *) zwar Aspasiem
 Zum Priesteramt gelassen:
 Doch mußte sie dafür zum Lohn
 Sowohl vom Vater als vom Sohn
 Sich initiiren lassen.

Die

*) Artaxerxes.

Die art'gen Herrn, die Gallier,
 Verleideten's euch noch weit mehr,
 Den Priesterrock zu tragen;
 Denn die darein sich kleiden ließ,
 Die mußte Evens Apfelbiß
 Auf Lebelang entsagen,

Und die, so schon verehlicht war,
 Die durfte nur einmal im Jahr
 In Hymens Armen lachen:
 Sagt, heißt das nicht die Priesterschaft
 Euch recht mit Vorsatz ekelhaft,
 Ja gar unmöglich machen?

Auch bey den alten Deutschen war't
 Ihr nichts als Hexen schlimmer Art,
 Verhertzt Küh' und Kälber.
 Man sieht euch zwar das arme Thier
 Nicht mehr verschren'n; allein dafür
 Beherzt ihr nun uns selber.

Zu Rom und auch in Gräzien
 Ließ man euch nur die weiblichen
 Mystereien verwalten:

Vergleichen habt ihr ja noch heut;
 Und haltet noch dazu sie weit
 Geheimer als die Alten.

Drum wünscht euch uns're Arbeit nie,
 Denn wahrlich, Schwestern, sie ist die
 Beschwerlichste aus allen:

Sie ist, damit ich's euch gesteh,
 Die Kunst, euch mehr als andere
 Profane zu gefallen.

Denn seht, nur euch zur Sicherheit
 Pfllegt man uns die Verschwiegenheit
 So sehr an's Herz zu legen,
 Und daß der Maurer seinen Hut
 Vorsichtig nie vom Kopfe thut,
 Geschicht bloß eurentwegen.

Nur eurentwegen üben wir
 Im Schweigen uns: euch haben wir
 Gehorsam zugeschworen.
 Für euch nur, Schwestern, perorirt
 Man uns so oft, und ererzirt
 Im Dulden uns're Ohren.

Für

Für euch gewöhnet williglich
 Der Maurer an die Binde sich,
 Und thut Verzicht auf's Sehen:
 Zu eurem Vortheil lernen wir
 Behutsam klopfen an der Thür,
 Eh' wir in's Zimmer gehen.

Nach eurer Vorschrift, Schwestern, sind
 Wir Suchende so lange blind,
 Als wir auf Reisen gehen,
 Und euch zu Lieb läßt man erst dann,
 Wenn man es nicht mehr ändern kann,
 Das Licht uns Armen sehen.

Für euch nur endlich feuern wir
 Aus den Kanonen, welche hier
 In voller Ladung stehen;
 Drum laßt die Arbeit uns, und seyd
 Zufrieden, wenn ihr jederzeit
 Da ändret, wo wir säen.

Schwesterngesundheit,
ausgebracht bey einer Schwesterntafel
den 10. des Wintermonats 1782.

Hört, edle Schwestern! eh wir, voll
Des Maurerssinns, auf euer Wohl
Die Trinkpistolen leeren,
Will ich den Ursprung, und anben
Sogar den Zweck der Maurerey
In kurzem euch erklären.

Es sind beynahе tausend Jahr,
Daß unser Stifter Merlin war,
Der Table ronde Erfinder.

Er

Er fieng die Tafellogen an,
 Und König Arthur pflanzte dann
 Sie fort auf seine Kinder.

Und die, so er zu Rittern schlug,
 Die waren alle fromm und klug,
 Voll Muth und Seelenadel,
 Und jeder dieser Ritter war
 Im Feld, bey Tische, ja sogar —
 Im Bette ohne Tadel.

Wie König Arthur, wenn er aß,
 An einer runden Tafel saß,
 So sitzen wir in Kreisen:
 Ihm schuf ein mächt'ger Zauberer
 Die niedrigsten Gerichte her,
 Uns hert ein Koch die Speisen.

Und alle Ritter tranken bloß
 Aus einem Tummler mörsergroß,
 Den wir auch leeren müssen;
 Allein aus diesem Trinkgeschirr,
 Zu groß für Damen, ließen wir
 Für heut Pistolen gießen.

Die

Die Ritter weihen feyerlich
 Sich einer Dame, der sie sich
 In jeder Noth empfohlen:
 Es steht, ihr Schönen, nur bey euch,
 Ob wir in diesem Punkt auch gleich
 Den Rittern werden sollen.

Wenn einer in die Ferne ritt,
 Nahm er der Dame Armband mit,
 Die Zeit sich zu verkürzen:
 Wir sind hierinn den Rittern gleich,
 Und tragen auch etwas von euch
 Beständig an den Schürzen.

Und was selbst mehr, als Tapferkeit,
 Die holden Damen einst erfreut,
 Das war des Ritters Treue:
 Wir lieben sehr die dritte Zahl,
 Und diese ist ja allemal
 Ein Sinnbild ächter Treue.

Die Dame war dem Ritter hold;
 Von ihr ward oft der Minnesold
 Dem Glücklichen beschieden:

Wir

Wir fordern nicht einmal so viel,
 Und sind, wenn man uns lohnen will,
 Mit einem Kuß zufrieden.

Doch dafür schwur auch jederzeit
 Der Ritter ihr Verschwiegenheit
 Bey seinem Liebesbunde:

Auch Maurerritter plandern nicht,
 Und halten stets ob dieser Pflicht
 Den Finger vor dem Munde.

Und endlich war's der Ritter Brauch,
 Die Damen ihres Herzens auch
 In Liedern zu verehren.

Der Brauch ist noch: darum ließ heut
 Auch unsre Dichterwenigkeit
 Zu eurem Lob sich hören.

So weit geht unsre Aehnlichkeit
 Mit jenen Rittern alter Zeit,
 Die wir zu Vätern hatten:

Und nun entdeck' ich ohne Scheu
 Euch auch den Zweck der Maureren,
 Den noch kein Mensch errathen.

Die

Die ersten Ritter unsrer Art
 Entschlossen sich zu einer Fahrt,
 Und giengen einst auf Reisen:
 Ganz Asien und Afrika
 Durchreisten sie, und suchten da
 Den seltenen Stein der Weisen.

Ihr denkt, was mag wohl dieser Stein
 Der Weisen für ein Wunder seyn?
 Geduld! ihr sollt es hören.
 Nur müßt ihr mir durch einen Eid
 Die pünktlichste Verschwiegenheit
 Auf Lebenslang beschwören.

Nun also, Schwestern, sey euch kund:
 Der Stein der Weisen ist — der Bund
 Der Schönheit mit der Tugend.
 Die Schönheit ist dem Alter feind,
 Und ach, die andere vereint
 Sich selten mit der Jugend.

Allein die Schwester seltner Art,
 In der sich Reiz mit Tugend paart,
 Die mag sich selig preisen!

Sie

Sie ist's, wornach der Maurer strebt,
 Sie ist's, wornach das Herz ihm bebt,
 Sie ist — der Stein der Weisen.

Wohlauf, ihr Brüder, laßt uns freu'n!
 Stellt alles weitre Suchen ein,

Der Stein ist nun gefunden:
 Blickt auf, wohin das Auge fällt,
 Hat Reiz mit Tugend sich vermählt,
 Und schvesterlich verbunden!

Auf, Brüder, laßt uns nun durch Wein
 Den seltenen, gefundenen Stein

Zur Huld für uns erweichen:
 Heil euch, ihr Schwestern, für und für!
 Heil allen Schwestern, die wie ihr
 Dem Stein der Weisen gleichen!

Schwe

Schwesterngesundheit,
ausgebracht am Konstitutionsfeste

den 16. März 1783.

Freund Amor, Schwestern, der, wie euch
Nicht unbekannt, in alles gleich

Sein kleines Näschen steckt,
Und dann die allerheimlichsten
Mysterien in neun Monaten,
Wo nicht noch eh, entdecket,

Schlich einst durch's allerkleinste Loch,
Durch welches je ein Amor kroch,

Ganz leise auf den Zehen
Zu uns herein, um als Spion
Die ganze Konstitution
Der Loge auszuspähen.

Run

Nun, liebe Schwestern, höret an,
 Was er für einen Ordensplan
 Für euch draus abstrahirte:
 Das war ein andrer Plan, als der,
 womit man so zum Schein bisher
 Euch Schwestern nur verirrte.

Er selbst will euch Jahr aus Jahr ein
 Der Meister von dem Stuhle sehn,
 Und euch recht sanft regieren;
 Den Deputirten braucht er nicht,
 So lang's ihm nicht an Kraft gebricht,
 Den Hammer selbst zu führen.

Zum Bruder Ceremonier
 Nimmt er den niedlichsten Abbe
 Für euch zur Augenweide,
 Damit, wenn Rangsucht euch entzweyt,
 Er jede Sesselsstreitigkeit
 Durch ein Bonmot entscheide.

Dem Bruder Redner aber wird
 In Gnaden, wie es sich gebührt,
 Er seinen Abschied geben;

Sechster Band.

H

Er

Er weiß ja, liebe Schwesterchen,
 Daß eure kleinen Züngelchen
 Des Amts ihn überheben.

Allein um desto weniger
 Kann er den Bruder Sekretair
 Als unnütz dimittiren,
 Denn der hat alle Hände voll,
 Er muß das grosse Protokoll
 Von euren Küssen führen.

Und weil es gar nicht artig läßt,
 Wenn man von Schwestern Geld erpreßt,
 Zumal von schönen Kindern,
 So weist er den Schatzmeister an,
 Die Säcke eurer Männer dann
 Statt eurer auszuplündern.

Auch kann er die hellleuchtenden
 Zwen Lichter, die in Westen stehn,
 Nicht füglich reduciren;
 Die müssen ja die Schwesternschaar
 In Zeichen, Worten, und sogar
 In Griffen exerciren.

Die

Die Arbeit nimmt Herr Enpripot,
 Gemeiniglich des Nachts nur vor,
 Profanen stets verborgen:
 Er fängt nach Sonnenuntergang
 Sie an, doch dau'rt sie nie zu lang,
 Und währt sie bis Morgen.

Wollt ihr, daß er beym Tafelfest
 Beständig kanoniren läßt,
 So dürft ihr nur befehlen.
 Er lader scharf, schlägt an, und spricht:
 Wenn's nur an Pulver nicht gebricht,
 An Feuer soll's nicht fehlen.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht

bey der Geburtsfeier des hochwürdigen Groß-
meisters v. B* n

den 26ten December 1783.

Man spricht, ihr Schwestern, und mit Recht,
Von euch und euerem Geschlecht
So gar viel böse Sachen,
Daß es beynahe' unschicklich läßt,
Euch heut an diesem grossen Fest
Ein Kompliment zu machen.

Man

Man will, exempli gratia,
 Von eurer ersten Urmama
 Ganz zuverlässig wissen,
 Daß wir, weil sie zu einem Biß
 Aus Fürwts sich verleiten ließ,
 Ist Hosen tragen müssen.

Denkt dann an eine Dalila,
 An eure Schwester Helena,
 Und an die griech'schen Phrynen,
 Denkt ferner an die Danaen,
 Die Leden, die Pasiphaen,
 Und an die Messalinen.

Abdirt zu dieser großen Zahl
 Die Phrynen unsrer Zeiten all,
 Zuviel, um sie zu nennen;
 Bedenkt die ganze Litaney,
 Und sagt, was wir von eurer Treu'
 Und Keuschheit halten können.

Allein noch schlimmer ist's, wenn ihr
 Die Keuschen spielt; dann werdet ihr
 Kantippen und Junonen,

Ermordet eure Buben dann,
 Zieht eurer Männer Hosen an,
 Und werdet Amazonen.

Ihr Schwestern seyd es, deren Hand
 Persepolis und Trojens Brand
 In helle Flammen fachte:
 Ihr seyd es, die in einer Nacht
 Fast so viel Männer umgebracht,
 Als Herkules einst machte.

Es ist kein Argus in der Welt,
 Den ihr nicht um sein Auge preßt,
 Und obendrein noch höhnet;
 Selbst Maurer führt ihr hinter's Licht:
 Auch ist kein König, den ihr nicht
 Zum zweytenmale krönet.

Doch, Schwestern, all das Herzeleid,
 Was über uns zu jederzeit
 Durch euch verhänget worden,
 Und was ihr noch uns zugebacht,
 Hat Eine wieder gut gemacht
 Aus euerm Schwesterorden.

Und

Und diese theure Schwester war
 Die Frau, die uns den Mann gebär,
 Den wir zum Meister wählten;
 Drum auf, ihr Brüder, seyd bereit!
 Ihr soll allein das Feuer heut
 Aus unsern Mörsern gelten.

Schwesterngesundheit,
am Namensfeste der Schwester Theresia von
S * * * s.

Aus unserm Schwestern = gremio
Hab' ich euch, Brüder, heute zwö
Therese aufzuführen,
Die beyde den verdienten Lohn
Und die Canonisation
Von uns heut prätendiren.

Doch weil, zumal zu dieser Frist,
Das Pulver allzutheuer ist,
Das wir dabey verschießen,
So dächt' ich, 's beste wär', wenn wir
Sie nach der heutigen Manier
Drum konfarriren ließen.

Die

Die eine dieser Schwestern griff
 Nach einer Martyrkron', und lief
 Bis hin zum Maurenschwarze;
 Die andre, nicht so heilig, floh
 Mit ihrem Jungferfränzchen froh
 In eines Maurers Arme.

Die eine hat als Weib sogar
 Der ganzen Karmeliter-schaar
 Die Hosen weggenommen;
 Allein der Mann der anderen
 Ist um die feinen, wie wir sehn,
 Bis dato nicht gekommen.

Die eine ließ in dieser Welt,
 Wie die Legende uns erzählt,
 Von ihrem Mann sich krönen:
 Die andre wünscht sich so was nicht,
 Und hält's vielmehr für ihre Pflicht,
 Den ihren nicht zu krönen.

Die eine trägt Jahr aus Jahr ein
 Am Kopfe einen lichten Schein,
 Viel größer als ein Teller;

H 5

Doch

Doch bey der andern, welche nicht
 Von aussen leuchtet, ist das Licht
 Im Kopfe desto heller.

Die eine sieht man nun zum Lohn
 Auf Bildern und Altären schon
 Als Heil'ge figuriren;
 Die andre aber wollen wir
 Mit unseren Canonen hier
 Nun auch canonisiren.

Schwe

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. C.

1784.

Die Zeit, wo, Schwestern, uns und euch
Ein Geist der Gleichheit wehte,
Wo sich kein Frosch in seinem Tetch
Mehr als ein andrer blähte,
Die goldne Zeit, wenn ihr sie kennt,
Dort in dem alten Testament,
Die soll durch uns auf Erden
Einst wieder Mode werden.

Wir

Wir könnten aus Arkadien
 Die Mode zwar verschreiben;
 Allein ein Maurer, Schwesterchen,
 Muß bey der Bibel bleiben;
 Drum, Schwestern, denkt mit uns euch fein
 In jene Lebensart hinein,
 Die unsre ersten Hirten,
 Die Patriarchen, führten.

Die Mädchen lebten da fortan
 Ein paradiesfisch Leben:
 Sie durften sich um einen Mann
 Gar nicht viel Mühe geben;
 Wenn gleich kein Baron Abraham,
 Kein Herr von Isaac um sie kam,
 So gab's doch an der Tränke
 Oft Männer und Geschenke.

Und kamen nicht sogleich im Trott
 Die Männer angeritten,
 So durfte man wohl auch zur Noth
 Den nächsten besten — bitten:

Miß

Miß Rath, zum Beyspiel, macht' es so;
 Sie legte sich zu Bos auf's Stroh,
 Und ist doch, wie wir lesen,
 Die Unschuld selbst gewesen.

Auch pflegte sich das Glück der Eh'
 Nicht so geschwind zu enden;
 Denn Schnellkraft für Jahrhunderte
 Lag in der Männer Lenden:
 Was igo kaum ein Fünfziger
 Mehr kann, hat als Fünfhunderter
 Durch Buben, stark wie Riesen,
 Herr Abraham bewiesen.

Die Hausfrau wußte da nicht viel
 Von Zwang und Etikette,
 Und gieng, so lang es ihr gefiel,
 Mit ihrem Mann zu Bette;
 Und war sie nun des Dinges satt,
 So konnte sie, wie Sara that,
 Dem Manne nach Belieben
 Ihr Mädchen unterschieben.

Den

Den Namen Schwester selbst erfand
 Der Patriarchen größter;
 Er war gen Pharaos galant,
 Und hieß sein Weibchen Schwester:
 Und seit der Zeit wird jedes Weib,
 Dem der Gemahl zum Zeitvertreib
 Mehr Brüderchen vergönnet,
 Ein Schwesterchen genennet.

Wohlfeil war alles desperat;
 Man zahlte keine Zinsen,
 Und kauft' ein ganzes Majorat
 Um eine Schüssel Linsen;
 Das schönste Weib sammt Unterrock
 Galt höchstens einen Ziegenbock,
 Und Jungfern sah man bersten
 Um einen Scheffel Gersten.

O lebtet ihr nur, Schwesterchen,
 In diesen goldnen Tagen,
 Es würden da die zärtlichen
 Vapeurs euch nicht mehr plagen;
 Ihr wäret glücklich für und für:
 Statt Männerherzen würdet ihr

Zurwei-

Zuweilen Butter rühren,
Um euch zu divertiren.

Es würd' euch da kein Dorat zwar
Von Kuß und Liebe schreiben;
Doch würdet ihr nicht ganz und gar
Ununterrichtet bleiben:
Ihr kämet darum doch an's Ziel,
Und lerntet beydes ohne viel
Französische Strapazen
Von Tauben und von Spazen.

Ihr dürftet da, vom Zwange frey,
Nicht sorgsam kalkuliren,
Wie weit es Wohlstandsregel sey,
Den Busen zu verschnüren;
Denn in dem Stand der Unschuld war
Es Mode bloß in Haut und Haar
Herumzugehn auf Erden,
Und drob nicht roth zu werden.

Drum laßt uns bald mit Sack und Pack
In diese Länder reisen:

Ben

Bei Meister Jubals Dudelsack
Läßt sich's vortreflich speisen;
Dann wollen wir ohn' Unterlaß
Aus Vater Noahs vollem Faß
Ein lautes Salve geben,
Und singen — ihr sollt leben!

Schwe:

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

am 30. Jänner 1785.

Höret, Schwestern, unser Flehen,
 Und erbarmt euch unsrer Noth:
 Stillt unsre Liebeswehen,
 Und beschließt nicht unsern Tod!

Ach, erhöret unsern Jammer,
 Lindert einmal unsern Schmerz;
 Hör't nur, wie der Logenhammer,
 Klopft und pochet uns das Herz!

Sechster Band.

J

D!

O! verschmäht uns Maurer nimmer;
 Die Natur, die niemals lügt,
 Schuf den Kitt, der uns auf immer
 Fest mit euch zusammenfügt.

Wißt, es ist der Maurerorden
 Einer Mannerschule gleich:
 Was wir da gelehrt sind worden,
 Lernten wir ja nur für euch.

Auf der Mauterreise bücken
 Wir uns nur vor euch so tief,
 Und ein sanftes Händedrücken,
 Schwestern, ist der Maurergriff.

Will uns eure Zunge lästern,
 So bleibt unsre ungerührt;
 Denn man hat bloß darum, Schwestern,
 Einst den Mund uns sigillirt.

Unser Teppich selbst, an Lehren
 Und Geheimnissen so reich,
 Predigt, solltet ihr ihn hören,
 Unaufhörlich uns von euch.

Rim.

Nimmer wird uns, Schwestern, nimmer
 Unsers Flammensternes Schein
 Etwas anders, als der Schimmer
 Eurer holden Augen seyn.

Denn der Mond in seiner Lage,
 Und die Sonn' in ihrer Pracht
 Prophezen uns Lieb' am Tage,
 Und ein Doppelhorn bey Nacht.

Selbst bey Tafeln, da, wo euer
 Der Profane meist vergißt,
 Weih'n wir euch ein eigen Feuer,
 Welches unsre Mahle schließt.

An die Schwestern

Schwestern, laßt euch's nicht verdrießen,
Daß uns keine essen sieht;
Danken würdet ihr uns müssen,
Wüßtet ihr, warum's geschieht.

Solltet ihr das Wunderbare
Unserer Tafellogen seh'n,
O so glaubet mir, die Haare
Würden euch zu Berge stehn.

Drachenzungen, Kröteneher,
Faul und stinkend, wie die Pest,
Alles, was beim Höllenfeuer
Satan selber kochen läßt.

Seine

Seine feurigen Pokale,
 Und der Schwefel, der drinn brennt,
 Wären gegen unsre Mahle
 Noch ein fürstlich Traktament.

Hört, wir sitzen in der Runde,
 Essen mit dem Maul — o weh!
 Was wir kauen wird zur Stunde
 Uns im Mund zum — Frikassee.

Wir zerschneiden, was wir finden,
 Schonen keines Tafelstücks:
 Ach, und aus der Schüssel schwinden
 Uns die Speisen Augenblicks.

Selbst die Teller, glaubt's, ihr Schönen,
 Ritzen wir nicht selten wund;
 Das Gefrorene wird zu Thränen,
 Und zergeht uns in dem Mund.

Doch das Schrecklichste aus allen
 Würde unser Trank euch seyn;
 Denn bey ächten Maurermahlen
 Trinkt man nichts — als Bier und Wein.

Was uns eingeweihte Zecher
 Selbst oft Wunder nimmt, ist das:
 Unse Flaschen haben Löcher,
 Doch der Wein rinnt — nur in's Glas.

Was ihr ohne Schrecken sehen
 Könntet, wäre dies allein,
 Daß wir euerm Wohlergehen
 Immer auch ein Gläschen weih'n.

Schwe

Schwesterngesundheit

am Namenstage des Hochw. Großm. v. B* n.

1783.

Wenn unser Meister Ignaz heißt,
Und unser Mund den Namen preist,
So müßt ihr drum nicht glauben,
Daß wir auch Jesuiten sind,
Und geene jedem schönen Kind
Die jungen Männer rauben.

Nein, Schwestern, unser Ignaz hat
Noch keinen Heiligenornat
Vom obern Kirchenhirten;
Doch schätzen wir den Edlen sehr,
Und lieben ihn unendlich mehr
Als den Kanonisirtten.

Der Orden, dem wir zugehan,
 Baut nicht am röm'schen Vatikan,
 Baut Menschenwohl hienieden,
 Und alle seine Sagenen
 Sind von den Jesuitischen
 Gar himmelweit verschieden.

Sanct Ignaz schuf aus Ueberdruß
 Ob seinem Loch im rechten Fuß
 Sich seinen neuen Orden;
 Der uns zusammen hat gefellt,
 Ist nicht aus Spleen und Haß der Welt
 Zum Logestifter worden.

Sanct Ignaz war den Mädchen gram,
 Und wo ihm eins nur nahe kam,
 Da fieng er an zu lästern;
 Wir hegen keinen solchen Groll,
 Wir feuern oft auf euer Wohl,
 Und nennen euch gar Schwestern.

Wir prüfen unsern HelDENmuth
 Durch Wind und Wasser, Feu'r und Blut,
 Und wagen Leib und Leben;

Sanct

Sankt Ignaz, daß er Muth bewies,
 Ließ in der Schule zu Paris
 Sich einen Schilling geben.

Sankt Ignaz sandte Jünger gar
 Nach Indien, der Heiden Schaar
 Zu tödten und zu plündern;
 Wenn Maurer nach den Ländern zieht,
 So werden sie die Heiden drinn
 Eh' mehren, als vermindern.

Drum, daß wir nicht wie Ignaz thun,
 Das glaubt ihr, liebe Schwestern, nur
 Wohl ohne mein Betheuern;
 Denn sünden wir in seiner Pflicht,
 Wir würden aus Kanonen nicht
 Auf euer Wohl igt feuern.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

1783.

Wir sitzen gleich den Mönchen hier

Bei immer festverschloßner Thür

In unserm Speisefaaale,

Und keine von euch, Schwestern, wird

Von Maurern jemals invitirt

Zu ihrem Freudenmahle.

Allein verdankt uns dieses nicht;

Wir stehen auch in Eid und Pflicht,

Gleich andern Ordensgliedern,

Und hatten auch zu jeder Zeit

Noch manche kleine Aehnlichkeit

Mit andern Ordensbrüdern.

Ein

Ein jeder neue Orden wird
Durch eine Bulle konfirmirt:

Die ward auch uns bescheeret.

Nur hat der Pabst, der uns zu Lieb
Die Konfirmationsbulle schrieb,

Die Feder umgekehret.

Die Ordensleute betteln gern,
Und pflegen oft die grossen Herrn

Mit Geben zu ermüden;

Auch wir verstehen diese Kunst:

Doch flehn wir nur um eure Gunst,

Und sind damit zufrieden.

Die Mönche schwören dreymal laut,
Und schwören, Freyheit, Geld und Braut

Auf Lebelang zu lästern:

Auch Maurer schwören einen Eid,

Doch den nur der Verschwiegenheit

Zum Besten ihrer Schwestern.

Die Mönche sind bey Tafeln stumm,
Und haben oft Silentium;

Wir haben's auch zu Zeiten:

Doch

Doch darf bey uns, wenn's einer bricht,
Der Thäter darum eben nicht
Gleich auf dem Boden reiten.

Die Mönche senden Sammler aus,
Und schicken sie von Haus zu Haus
Um Wein und Schmalz und Kälber;
Auch Maurer sammeln so wie die,
Doch nur aus eignem Sack, und nie,
Wie jene, für sich selber.

Auch einen Prokurator hält
Sich jedes Kloster auf der Welt,
Und lebt von seiner Gnade;
Der Mann wird auch bey uns gewählt,
Doch trinkt er nicht von unserm Geld,
Wie jener, Chokolade.

Und jedes fette Kloster hat
Auch einen eignen Küchenrath
Bey allen Eßgelagen;
Bey uns ist dieses Amtchen schwer,
Denn unsrer sorgt für noch was mehr
Als bloß für unsern Magen.

Der

Der Mönch liebt volle Gläser sehr;
 Auch wir verstehn mit dem Gewehr
 Sehr gut zu manœuvriren;
 Doch laden wir nur dann es voll,
 Wenn wir auf unsrer Schwestern Wohl
 Im Feuer exerciren.

Berz

Versöhnungslied an die Schwestern.

1784.

Euch, Schwestern, die ich allzulang
 Geknecht, und manche Wille zwang
 In Gnaden zu verschlingen,
 Will ich ein Lobgedicht anheut,
 So schön, als wie ihr selber seyd,
 Zum Söhnungsoffer bringen.

Ja, Schwestern, um euch noch weit mehr,
 Als je ein Panegyriker
 Es konnte, zu verbinden,
 So sollt ihr selbst in dem Gedicht,
 Das heut zu eurem Lobe spricht,
 Kein Wort erdichtet finden.

Ihr

Ihr, Schwestern, wart vom Anbeginn
 Die Blume Tausendschön, worinn
 Sich alle Reize gatten:
 Uns aber pflanzte die Natur
 In diese Welt als Bäume nur,
 Um euch zu überschatten.

Ihr seyd — mit Ehrfurcht sag' ich es —
 Das ausgewählte Gefäß
 Von aller Menschen Leben:
 Ihr seyd es, die des Mannes Haupt,
 Damit er nicht ein Thier sich glaubt,
 Empor zum Himmel heben. *)

Ihr seyd der Menschlichkeit Magnet,
 Der alles, was auf Füßen geht
 Und kriecht, kann attrahiren:
 Ihr seyd der Mittelpunkt, worinn
 Sich Heid' und Christ und Mandarin
 Und Bettler concentriren.

Der

*) Os homini sublimē dedit.

Der Knabe, Jüngling und der Mann
Sind euch mit Liebe zugethan:

Der Greis thut seine Triebe
Euch noch als Wärterinnen kund,
Und so seyd ihr das Alpha und
Omega unsrer Liebe.

Ihr waret schon im Paradies
So klug, durch einen Apfelbiß
Das Sterben einzuführen,
Damit's an Wechsel nicht gebricht,
Und wir am Ewigleben nicht
Zu Tod uns ennuiren.

Und hättet ihr uns nebst dem Tod
Nicht auch noch Seuchen, Hungersnoth
Und Pestilenz gegeben,
Wie könnten igt die Mediker,
Die Bäcker und das ganze Heer
Von Apothekern leben?

Ja, hätten wir von eurer Hand
Nicht auch zu Wasser und zu Land
Oft Krieg und Donnerwetter,

Gelt

Held Cäsar wär' ein Donquichot,
 Und Franklin, der dem Blitz gebot,
 Nichts als ein Pflastertreter.

Und wären in der biblischen
 Pandora = Büchse unbesehn
 Die Güter all geblieben,
 Sagt selber, hätte Leibniz je
 Die göttliche Theodicee
 Zu unserm Trost geschrieben?

Doch all dies und des Guten mehr,
 Wofür euch der Profanen Heer
 Mit lautem Danke preiset,
 Ist nichts zu achten gegen das,
 Was ihr noch stets ohn' Unterlaß
 Der Maurerey erweist.

Euch danken wir es, Schwesterchen,
 Daß wir die meisten Suchenden
 Schon vorbereitet finden:
 Ihr lehret sie Verschwiegenheit,
 Geduld und Unterwürfigkeit,
 Ihr lehret sie erblinden.

Bey euch gewöhnet ohne Müß
 Der junge Maurerzögling früh
 Im Finstern zu sitzen:
 Ihr gebt ihm auch wohl gar den Muth,
 Um einen Blick von euch sein Blut
 Im Zweykampf zu versprigen.

Ihr lehret auch den Suchenden
 Als Maurer reisen, lehrt ihn gehn
 Auf Wegen, gleich dem Glase:
 Ihr thut hierinn noch mehr als wir;
 Wir führ'n ihn an der Hand — und ihr —
 Ihr führt ihn bey der Nase.

Durch euch hat unsre Bruderschaft
 An Wachsthum, Größe und an Kraft
 So mächtig zugenommen;
 Die Künste, die der Maurer liebt,
 Die Tugendregeln, die er übt,
 Hat er von euch bekommen.

Der Wind, den ihr mit eurer Pracht
 Aus unserm Gold und Silber macht,
 Ist Anlaß uns gewesen,

Daß

Daß wir uns auch der theuern Kunst
Ergaben, unser Gold in Dunst
Hermetisch aufzulösen.

Ihr, Schwestern, lehrtet uns zugleich
Die Kunst, den Teufel, der in euch
Als Weibern steckt, zu bannen,
Und überzeugtet uns anbey,
Daß es vergebne Mühe sey,
Ihn je zu übermannen.

Nur ihr erfüllt den Maurer früh
Mit Weisheit und Philosophie
Vom Fuß bis auf zum Scheitel,
Von euch belehrt, rief frühe schon
Der Urogroßmeister Salomon:
Wie ist doch alles eitel!

Ihr, Schwestern, wart die ersten dran,
Der Güter Ungleichheit, die man
Auf Erden sieht, zu heilen:
Ihr fanget bey euch selber an,
Und lehret jeden Ehemann
Sein Gut mit andern theilen.

R 2

Und

Und, Schwestern, wäre nicht zugleich
 Der Männer Menschenlieb' an euch
 So sichtbar oft zu schauen,
 Wie könnten wir als Maurer nun
 Den armen Waisen Gutes thun,
 Und Findelhäuser bauen? —

Um euch nun, liebe Schwesterchen,
 Für alles, was durch euch geschehn,
 Nach Würden zu belohnen,
 So geben wir zur Dankbarkeit
 Ein dreifach Feuer euch anheut
 Aus unseren Kanonen.

Inhalt.

Inhalt.

Gedichte.

Gebet eines Freymaurers.	s s s	Seite. 5
An die Weisheit.	s s s s s	13
Auf die Einweihung des neuen Tempels der Loge zur wahren Eintracht.	s s s s	20
Joseph der Zweyte. Bey dessen Namensfeier.		25
Auf den Hochw. Großm. von B* n.	s s	30
Empfindungen, als Br. J. v. S***s der Loge ein- verleibt ward.	s s s s s	35
Maurertugend.	s s s s s s	38

Der Haubherr und die Schwalbe. Eine Fabel.	E. 42
Der Feigenbaum und der Weißdorn. Eine Fabel aus dem Französischen.	45
An die Rosennätherinn, Schwester M. v. B.	47

Lieder.

Kantate, am vierten Konstitutionsfeste der Loge z. w. E.	51
Kantate, dem Hochw. v. B*n. gesungen.	58
Zum Schlusse der Lehrlingsloge.	61
Von Eröffnung der Meisterloge.	62
Zum Schlusse der Meisterloge.	64
Tafellicd.	66
Tafellicd.	68
Tafellicd, dem Hochw. Großm. v. B*n. gesungen.	70
Zum Schlusse der Tafelloge.	72
Kettenlicd, gesungen am Johannisfeste.	74

Kett:

Schwesterngesundheit, bey der Geburtsteyer des Hochw. Großm. von B*n.	116
Schwesterngesundheit am Namensfeste der Schwester Theresia von C***z.	120
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafel felloge 1784.	123
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafel felloge 1785.	129
An die Schwestern.	132
Schwesterngesundheit am Namenstage des Hochw. Großm. v. B*n 1783.	135
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafel felloge 1783.	138
Verföhnungslieb an die Schwestern.	142



